

Volksmacht

für Schlesien - Organ für die werktätige Bevölkerung

FRIEDE
FREIHEIT
SOZIALISMUS

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Furtstraße 4/6, Matzlaßstraße 100, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn — 0.45 Reichsmark, monatlich 1.55 Reichsmark + 35 Pfennig Trägerlohn — 1.90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, S. Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haus abgegeben werden. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftstelefon Postfach 5352. Bankkonto: Bank der Arbeiter.

17 Pf. Anzeigen unter 100 Wörtern und Wohnungsanzeigen für die nächste Nummer 10 Pf. oder in der Zweigstelle 217 39, Redaktion Nr. 217 38, a und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummern 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang

Montag, den 21. November 1932

Nr. 273

Hitler zweimal bei Hindenburg

Zweite Unterredung überraschend am Sonntag — Seit gestern Verhandlungen zwischen Zentrum und Nazis Hugenberg treibt quer, er verlagert sich für Parteiverhandlungen — Hitler fordert Verbot der NSD. und die Führung in der neuen Reichsregierung — Zentrum würde eine Reichskanzlerschaft Hitlers schließen

Berlin, 19. November (Eigener Bericht).

Der Reichspräsident hat den Empfang von Parteiführern zum Zwecke der Neubildung der Reichsregierung vorläufig abgebrochen. Am Sonnabend wurden Hitler und der Bayerische Volksparteiler Schüller empfangen.

Die Unterredung zwischen Hindenburg und Hitler dauerte etwa eine Stunde. Sie begann mit Erläuterungen Hitlers über die Vorgänge am 13. August. Dieser Teil der Unterredung ging auf Wunsch des Oberstabs unter vier Augen vor sich. In ihm legte Hitler auseinander, daß er am 13. August in einem Gespräch mit Herrn von Papen zwar das Amt des Reichskanzlers aber keineswegs allein die Macht geordert habe. Den weiteren Besprechungen wohnte der Staatssekretär des Reichspräsidenten bei. Sie wurden in erster Linie durch Erklärungen Hitlers über die politischen Notwendigkeiten der Gegenwart, wie er sie sieht, ausgefüllt. Insbesondere soll Hitler zu beweisen versucht haben, daß Deutschland vom Bolschewismus bedroht ist und die Nazi-Partei die einzige Rettung sei. Hitler hat, wie es weiter heißt, im Verlauf seiner ausführlichen politischen Betrachtungen u. a. ein Verbot der NSD. und für seine Partei die Führung in der neuen Reichsregierung gefordert. Seinen persönlichen Anspruch auf das Amt des Reichskanzlers hat er, wie zuverlässig vermeldet, gegenüber Hindenburg diesmal nicht wiederholt. Allerdings verlautet aus nationalsozialistischen Kreisen, daß der Reichspräsident Hitler heute nicht mehr so ablehnend gegenüber stehen soll wie noch vor mehreren Wochen. Trotzdem aber wollen die Nationalsozialisten angeblich Fried als Reichskanzler vorschlagen.

Einem Wunsche Hindenburgs entsprechend werden nunmehr die Partner und Anhänger der im Entstehen begriffenen Schwarz-braunen Koalition, also vor allem Zentrum und Nationalsozialisten, untereinander Abklärung nehmen, um die Möglichkeiten zur Schaffung einer parlamentarischen Mehrheit für ein neues „Präsidentenkabinett“ zu prüfen. Die Werbung, daß Hitler von Hindenburg gebeten worden sei, von sich aus nunmehr zunächst mit den Parteien zu verhandeln und ihm dann zu berichten, ist falsch. Die erste Besprechung zwischen Zentrum und Nationalsozialisten findet am Sonntag statt. Vom Zentrum verhandeln die Abgeordneten Joos und Stegerwald, auf der Gegenseite Hitler, Fried und Goering.

Wenn Zentrum und Nationalsozialisten einig werden, sollen vor allem die Christlich-Sozialen befragt werden, ob sie sich im Reichstag zu einer Reichsbildung zur Vertretung stellen wollen. Die gleiche Frage will man auch an die Deutschen und die Deutsche Volkspartei richten. Mitte der Woche hofft man dem Reichspräsidenten Vorschläge sachlicher und personeller Art unterbreiten zu können.

Berlin, 21. November. (Eigener Funkbericht).

Der Reichspräsident wird Hitler entgegen seiner anfänglichen Absicht bereits im Laufe des heutigen Vormittags zu einer neuen Besprechung empfangen. An sich war dieser Empfang erst für Mittwoch vorgesehen. Die neue Besprechung wurde am Sonntag abend durch einen Besuch des Staatssekretärs Dr. Meißner bei Hitler im Hotel „Kaiserhof“ vorbereitet.

Die amtlichen Stellen hüllen sich über Sinn und Zweck der überraschenden Aussprache in tiefes Schweigen. Wie alles, was in diesen Tagen zwischen einzelnen Parteien und dem Reichspräsidentenpalais vor sich gegangen ist, in einem dichten Schleier gehüllt wird. Man ist deshalb auch heute wieder auf Informationen angewiesen, die sich zum Teil auf Mutmaßungen stützen. Sie gehen einmal dahin, daß der Reichspräsident in seiner heutigen Besprechung mit Hitler eindeutig die Frage klären will, ob Besprechungen über eine parlamentarische Reichsbildung stattfinden sollen oder ob wieder ein Präsidentenkabinett mit maßgebendem Einfluß des Reichspräsidenten zu bilden ist.

Die am Sonntag offiziell eingeleiteten Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum haben die Deutschen und den Stahlhelm auf den Fuß getrieben und Proteste beim Reichspräsidenten gegen einen eventuellen „Rückfall in das parlamentarische System“ veranlaßt. Hugenberg befürchtet bei dem Versuch einer parlamentarischen Reichsbildung zwischen Zentrum und Nationalsozialisten ausgeschaltet werden zu können. Aus diesem Grunde haben deutsche nationale Persönlichkeiten am Sonntag alles versucht, um dem Reichspräsidenten nochmals die unabdingbare Notwendigkeit eines „Präsidentenkabinetts“ einzuwirken. Dieses Kabinett kann nach deutschnationaler Meinung nur eine parlamentarische Mehrheit haben, aber es soll in personeller Beziehung von den Parteien völlig unabhängig sein. Auf diese Weise hofft man vor allem die reaktionäre Tendenz der deutschnationalen Partei auch in der neuen Regierung sichern zu können. Wahrscheinlich aber spielt hier auch der Gedanke mit, der im Entstehen begriffenen Schwarz-braunen Koalition, die sich auf eine parlamentarische Mehrheit stützen soll, von vornherein den Garaus zu machen. Inwieweit Herr v. Papen hier seine Hände im Spiel hat, läßt sich vor-

läufig nicht übersehen. Das Papen auch heute noch auf seine Rückkehr in Amt und Würden hofft, bzw. in der Erwartung lebt, noch länger die Geschäfte des Deutschen Reichs als Reichskanzler führen zu können, ist keineswegs ein Geheimnis.

Die deutschnationale Parteileitung hat zweifellos von dem heutigen überraschenden Besuch Hitlers bei Hindenburg gewußt, noch bevor Hitler in den Besitz einer entsprechenden Einladung gelangt war. Die Kenntnis der internen Vorgänge vom gestrigen Tage um den Reichspräsidenten ist zweifellos auch die Ursache, daß Hugenberg einer Einladung des nationalsozialistischen Reichstagspräsidenten Göring zu einer Besprechung über die Neubildung der Regierung abgelehnt hat. Hugenberg ließ zwar erklären, daß er Hitler jederzeit zu einer Besprechung zur Verfügung stehe. Aber da er wußte, daß nicht Hitler, sondern Göring auch am Sonntag mit dem Zentrum verhandelt hat, und Hitler ebenfalls zunächst nicht mit ihm verhandeln würde, konnte er die Einladung Görings unter einem Vorwand ablehnen. Die Ablehnung erfolgte, weil Hugenberg genau wußte, was zu der gleichen Zeit um den Reichspräsidenten vorging, weil er wußte, daß ein neuer Empfang Hitlers bei Hindenburg bevorstand und ihm zugleich auch der Zweck dieser Unterredung bekannt war. Zeit gewinnen bedeutet für die Träger des Papen-Regimes alles. Sie klammern sich mit allen Mitteln an die Ministerposten, über die sie nunmehr seit Monaten frei, ohne jede parlamentarische Kontrolle schalten und walteten.

Mit der Möglichkeit, die in parlamentarischen Kreisen als zweite Ursache für den heutigen Empfang kursoriert, daß der Reichs-

präsident Hitler bereits heute mit der Neubildung der Regierung beauftragt würde, ist nicht zu rechnen. Allerdings lag bis Sonntag abend eine Kandidatur Hitlers für die Reichskanzlerschaft durchaus im Bereich der Wahrscheinlichkeit. Das Zentrum ist bereit, sich mit einer derartigen Kandidatur abzufinden, soweit der Reichspräsident damit einverstanden ist. Aber darüber ist kaum vor Mitte der Woche eine Entscheidung zu erwarten. Vorerst bleibt abzuwarten, wie sich Nationalsozialisten und Zentrum zu dem deutschnationalen Intrigenspiel stellen. An ihrer Entschlossenheit für den Fall, daß die Deutschnationalen sich einer Mitarbeit verweigern, dem Reichspräsidenten die Bildung einer Regierung ohne Hugenberg vorzuschlagen, ist kaum zu zweifeln. Es bleibt dann die Frage, wie sich der Reichspräsident verhält. Im Augenblick steht er wieder auf der Seite der Deutschnationalen.

Die offiziellen Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum über die Schaffung einer neuen Reichsregierung wurden am Sonntag im Hause des Reichstagspräsidenten Göring aufgenommen. Die Verhandlungen wurden streng vertraulich geführt. Ihre Teilnehmer verpflichteten sich ehrenwörtlich zu strengstem Stillschweigen. Insofern ist über den Gang der Besprechungen sowie über ihren gegenwärtigen Stand eine zuverlässige Verlautbarung nicht zu erhalten. In Zentrumskreisen legt man die strenge Schweigepflicht u. a. auch dahin aus, daß Nationalsozialisten und Zentrum seit einschließlich sind dem Reichspräsidenten hinsichtlich der Regierungsbildung bestimmte Vorschläge auch ohne die Deutschnationalen zu machen.

Die Ketter!

Ihr neuer Ruhhandel um die „Macht“ — Auf den Wiff des Großkapitals sind sie bereit, die Arbeiter und Angestellten abermals zu verraten

Fünffmal ist in diesem Jahre das Volk zur Wahlurne gegangen und jedesmal wurde ihm von Reklamlautsprechern und von allen Plakatsäulen zugerufen: „Alle Macht an Hitler — Gebt Hitler die Macht!“ Als Gegengabe wurde den Wählern das Paradies des „Dritten Reiches“ verheißen. Am 31. Juli waren bereits mehr als ein Drittel des Volkes bereit, dem Rattenfänger von Braunau zu folgen.

Am 13. August wurde ihm im Reichspräsidentenpalais ein Teil der Macht angeboten. Höhnisch lehnte er ab und dazu in einer Art, daß er sehr unsanft und schneller die Treppe herunter war, als hinauf. Die Sehnsucht nach Macht und Ministerposten war jedoch so stark, daß bereits am nächsten Tage die Hitler, Goering und Straker den Ruhhandel mit der „Schwarzen Pest“ begannen. Was gestern verbrannt wurde heute angeboten, was gestern noch „Vaterlandsverräter“, „schwarze Separatisten“ und „rombörige Feinde Deutschlands“ gewesen, waren heute bereits „nationale Männer“, mit denen die Uemter und Ministerposten ausgelegt werden sollten. Hitler und seine SA. hatten den „Kampf gegen die Barone und feinen Leute“ begonnen, gegen die Reaktion und den Herrenklub. So weit ging der Haß, daß über das Zentrum ein Bündnisangebot an die Sozialdemokratie ergehen sollte, zum Sturz des Reichspräsidenten von Hindenburg.

Rechter Hand, linker Hand — es war alles verkauft. Aus den Anbetern der Diktatur waren über Nacht glühende Verteidiger der Demokratie und der Weimarer Verfassung geworden. Der Reichstagspräsident Goering weigerte sich gar, einem deutschnationalen Antrag zu entsprechen, der die alte schwarz-rot-goldene Fahne aus der Wandelhalle des Reichstags entfernen wollte. Es begann der Wahlkampf zum 6. November und Hitler hatte in seiner ersten Rede die unsagbare Gefühls- und Taktlosigkeit, zu spotten über die 85 Jahre Hindenburgs und zu prahlen mit der eigenen Jugend, die den Greis auf dem Präsidentenstuhl lange überleben werde. „Alter Mann — hinweg“ — das war jetzt wie im Präsidentenwahlkampf die Parole der Braunen Häuser: „Alle Macht an Hitler!“

Am Abend des 6. November hatte Hitler wiederum nicht die Macht. Vom 31. Juli bis 6. November hatten sich zwei Millionen Wähler voll Etel ob des Ruhhandels mit dem Zentrum und ob des Verrates aller früheren Grundzüge von den Nazis abgewandt. Alle bisherigen Nazimehrheiten in den Einzelstaaten waren verloren. Acht Tage später, bei den sächsischen Gemeindevahlen, zeigte sich bereits ein Erdstöß. Die Verluste der Nazis gingen stellenweise bis zu 70 Prozent.

Es war kaum eine Woche seit diesem Renetefel vergangen, als Hitler mit seinen Mannen im Flugzeug von München nach Berlin eilte. Tags darauf stieg er dieselben Treppen hinauf, die er am 13. August hinuntergeworfen worden war, stand er klein und um Verzehrung bittend „ohne Zeugen“ vor demselben „alten Mann“, den er kurze Zeit zuvor bespuckt und den er sogar mit Hilfe der Marzisten kützen wollte.

Diesmal hat der Oberstabs nicht die Macht geordert, diesmal hat er nur seine Wünsche vorgebracht und seine Meinung dargelegt, wie er sich den Ruhhandel um die Ministerposten denkt und wie das von ihm und seinen Mannen so verachtete „System“ gehandhabt werden soll, damit eine Regierung gebildet werden kann. Es war höchste Eile für die Heiden des Dritten Reiches ins Gesicht einzusteigen. Noch ist der Anschlag nicht verpaßt. Noch sind elf Millionen Naziwähler in die Wagschale zu werfen und einzuhängen gegen fette Ministerposten und Pensionen. Der zweite Käuerversaß in den Braunen Häusern kann beginnen.

Wenn am Tage nach dem 13. August die Flugblätter, Flugschriften, Rede-Anleitungen und Programme gegen das Zentrum eingestampft worden sind, diesmal wird der Abdecker im Braunen Haus zu München eine hundertmal größere Materiallast zur Grube bringen. Als sich „die Ketter“ mit Brüning und dem Zentrum zum Ruhhandel niederließen, fuhr lediglich „der wieder-erstehende Luther“ zum Schornstein hinaus. Diesmal geht „der Abgehandelte Gottes“, geht „der große Volksbefreier, der deutsche Sozialist und Führer“ flöten. Der Kampf gegen die Barone, gegen den Herrenklub und die „feinen Leute“ ist zu Ende. Es sind diese feinen Leute, die ihren Hitler gerufen haben und wie sein manierlich haben er und seine Mannen sich benommen. Diesmal hat er sogar dem Reichspräsidenten das Gesicht des Stabschef Köhm erparat. Die revolutionäre Garderobe und die umkürzlichen Schlagworte blieben im Braunen Haus liegen. Reif für die gute Stube und für die Uemter sind die Befreier des deutschen Volkes und der Arbeiterklasse angekommen. Herr Goering, der unmögliche Reichstagspräsident, ließ sich symbolischer Weise zugleich von Mussolini im Flugzeug schiden, nachdem er zuvor dem Duce zur zehnjährigen Unterjochung der Südtiroler eine ganze Ehrenkompanie von Sakentkruzrittern an den Fuß des Schandenmalts von Sagen gestellt hatte.

Gerufen von den deutschen Scharmachern und Schwerindustriellen, von der „Meinisch-Weltlichen“ und der „Deutschen Allgemeinen“ und der „Berliner Börsen-Zeitung“ sind die Nazis angekommen. Angefordert von allen Feinden der deutschen Arbeiterklasse und des Marxismus und der gesamten Reaktion hat es nur eines Stoffes bedurft, um alle Grundzüge zu verlegen und sich in die Arbeit zu stürzen zum Wohle des Großkapitals und aller Ausbeuter. An der Rot und dem Glend des Mittelstandes, der Kleinbauern, der Arbeitslosen und Verzweiferten haben sich die Herren der Braunen Häuser bid und fett gemästet, haben sie allen Schichten des Volkes die Keitung und das Paradies versprochen. Jetzt, da der Verrug offensichtlich und die alleinige Macht nicht mehr zu erreichen ist, zeigt der Tabas sein wackres Gesicht.

Die Hitler, Fried, Straker und Goering bieten sich den Krupp und Thyssen, den Traut- und Barmagnaten

Die Ursachen der politischen Krise

Von dem Referat Otto Bauers auf dem Parteitag der Oesterreichischen Sozialdemokratie

Wenn man die heutige Situation in Oesterreich und in Deutschland verstehen will, muß man wohl zurückgreifen auf das Jahr 1918, auf die Zeit, in der die beiden deutschen Republiken gegründet worden sind. Wir alle wissen es und haben es miterlebt, welche enge Schranken der Revolution im November 1918 sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich gezogen waren. Wir alle verstehen es und haben es oft bargeleitet, warum die Revolution des Jahres 1918 den Kapitalismus in Mitteleuropa nicht stürzen konnte. Aber es ist heute schon eine junge Generation herangewachsen, deren Angehörige im Jahre 1918 noch Kinder gewesen sind, die diese Kenntnisse nicht so tief sitzen haben, und wir werden es deshalb nicht für überflüssig halten, auch jetzt wieder in Erinnerung zu rufen, warum die Revolution von 1918 in Mitteleuropa in den Schranken einer bürgerlichen Revolution bleiben mußte, obwohl das Proletariat ihre Kampftruppe und ihr Kampfräger gewesen ist.

In jener Zeit, wo die Monarchien in Mitteleuropa gestürzt und die Republiken gegründet worden sind, in derselben Zeit ist die Revolution in Rußland weit über die Schranken einer bürgerlichen Demokratie vorgestoßen und hat dort den Kapitalismus wirklich gestürzt. Die russische Revolution hat nicht abgelehnt, wie es oberflächliche Zeitungsreportagen sagen, in „zehn Tagen, die die Welt erschütterten“, sondern hat gesiegt in einem Bürgerkrieg, der fast drei Jahre gedauert hat, in einem Bürgerkrieg, in dem eine Weiße Armee nach der anderen gegen das Sowjetssystem anstürmt ist, in dem Ströme von Blut geflossen sind und das ganze wirtschaftliche Leben zum Stillstand gekommen ist.

Die Revolution konnte in Rußland siegen
aus drei Gründen: Erstens, weil die russischen Bauern die Revolution verteidigt haben; denn sie haben im Verlauf des revolutionären Prozesses sich das Herrenland angeeignet und mit der Revolution den Boden verteidigt, den sie sich erobert hatten. Sie konnten zweitens siegen, weil die ungeheure Größe der fruchtbarsten russischen Ebene wenigstens die notdürftige Ernährung der Massen des russischen Volkes trotz dem dreijährigen Bürgerkrieg sicherstellte. Und sie konnten drittens siegen, weil die ungeheure Größe des russischen Raumes, an der alle Eroberer von Napoleon bis Lubendorff gescheitert sind, auch ein unüberwindliches Hindernis war für alle die Weißen Armeen, die die Revolution bedrohten.

In Mitteleuropa war die Lage gerade entgegengesetzt
Wir standen hier in Mitteleuropa, in Oesterreich wie in Deutschland, nicht einer Bauernschaft gegenüber, die, noch völlig politisch ungeschult, noch völlig politisch unorganisiert, von der Arbeiterklasse mitgerissen werden konnte in einen revolutionären Prozeß, sondern einer Bauernschaft, die seit Jahrzehnten politisch geschult, der Arbeiterkraft als eine sehr mächtige, sehr selbständige Kraft entgegenstand. Wir verhielten hier nicht über eine unerschöpfliche Ebene, die uns in einem langen Bürgerkrieg hätte ernähren können, sondern nach einem verlorenen Krieg waren alle Speicher leer, im Lande war kein Brot, kein Fleisch, kein Getreide, keine Kohle, keine Rohstoffe, und wir konnten das alles von niemanden anders empfangen als von den kapitalistischen Siegermächten, ohne die wir keine nennenswerte Lage leben konnten. Wir waren drittens nicht geschützt durch die ungeheure Größe des Raumes gegen fremde Eroberer, sondern nach vierjährigem Krieg völlig wehrlos gegenüber der militärischen Uebermacht der kapitalistischen Siegermächte; darum hätte jeder Bürgerkrieg in Wirklichkeit hier bedeutet, daß in kurzer Zeit fremde Generale als Diktatoren hier entschieden hätten.

Das war der große Unterschied, deswegen konnte die mittel-europäische Revolution damals über den Rahmen der bürgerlichen Demokratie nicht hinausführen. Deswegen blieb der Kapitalismus bestehen. Deswegen konnten die Republiken in Mitteleuropa nichts anderes als bürgerliche, Bourgeoisrepubliken werden.

Als aber dann, wie immer in der kapitalistischen Gesellschaft, nach wenigen Jahren guter Konjunktur die Krise folgte, als im Jahre 1929 die Weltwirtschaftskrise hereinbrach, kam die Auflehnung gegen diese Bourgeoisrepubliken, eine Auflehnung, die ihre Verankerung gefunden hat in Deutschland und später auch bei uns, in der nationalsozialistischen Bewegung. Es sind die verschiedensten Klassen und Klassenteile, die in der nationalsozialistischen Bewegung zusammenwirken. Die Bourgeoisie selbst, die diese Republiken beherrscht, ist sie trotzdem unzufrieden mit dem heutigen Zustand und lehnt sich gegen ihn auf. Den die Herrschaft der Bourgeoisie in der bürgerlichen Republik ist keine Herrschaft. Die kapitalistische Bourgeoisie kann in der Republik nur herrschen durch das Werkzeug der bürgerlichen Parteien, denen Kleinbürger und Bauern, Angestellte und Beamte die Masse der Wähler stellen und die daher bei Strafe des Unterganges gezwungen sind, diesen gesellschaftlichen Mittelschichten Zugeständnisse zu machen, weil man ihre Stimmen zur Aufrechterhaltung der bürgerlichen Herrschaft, der kapitalistischen Herrschaft braucht. Die Bourgeoisie kann in der Republik nicht anders herrschen als durch das Mittel der Parlamente. Aber in den Parlamenten steht sie gegen die großen proletarischen sozialistischen Minderheiten gegenüber, die immerhin stark genug sind, sie an vielem zu hindern und manches ihr auch abzupressen. Sie muß auch dem Proletariat in der bürgerlichen Republik Zugeständnisse machen. Alle diese Schranken ihrer Herrschaft in der Republik hat die Bourgeoisie ertragen, solange ihre Profite groß waren. In dem Augenblick, da die Krise gekommen ist und ihre Profite vernichtet hat, dann an die Stelle der Profite die Defizite treten, ist die Bourgeoisie mit den Schranken ihrer Herrschaft, die ihr in der Republik auferlegt sind, nicht mehr zufrieden, und bestrebt nun

zu träumen von den Ruten und Peisen eines Diktators, der ihr die arbeitenden Volksmassen niederwerfen, der auf Kosten der arbeitenden Volksmassen durch gewalttätige Senkung ihrer Löhne, durch Vernichtung ihrer sozialer Errungenschaften ihre Profite wieder herstellen soll; in dem Augenblick werden große Teile der Bourgeoisie faschistisch.

Aber das ist nur die eine Seite des Faschismus, und wir müssen die andere ebenso sehen. Diese andere ist, daß gerade aus den entgegengesetzten Gründen die Bourgeoisie breite arbeitende Volksmassen mit der Bourgeoisrepublik unzufrieden sind: der Kleinbürger, den die Wirtschaftskrise ruiniert, der Bauer, der die Hypothekenzinsen nicht mehr erschwingen kann, der

Angestellte, der arbeitslos ist, der Beamte, dessen Gehalt infolge der Finanznot des Staates gekürzt wird: sie alle können sich gegen die Bourgeoisrepublik auf, sie alle meinen: ja in der Republik regiert doch nur der Geldjad, der sich selber schämt und uns das Glückseligkeit für; und ihrer aller Auflehnung nimmt nun auch die Form des Traumes von einem Diktator an, der dieser Republik, die so viele Enttäuschungen gebracht hat, ein Ende setzen soll, der mit starker Hand das Land zu neuer wirtschaftlicher Blüte führen und mit gerechter Hand jedem das Seine anteilend soll.

Es ist das Wesentliche an dem Faschismus, daß die ver-

liebtesten Klassen aus den enttäuschten Schichten von einem Diktator zu regieren beginnen. Die einen hoffen die Republik, weil sie eine Republik ist, und die andern hoffen sie, weil sie eine Bourgeoisrepublik ist.

Die einen hoffen sie, weil in ihr der Geldjad nicht kranklos genug regiert, und die andern, weil er in ihr regiert. Der einfältige Gedanke, daß es dem Volk erst besser gehen werde, wenn es auf sein Selbstbestimmungsrecht verzichtet und sich einen Herrn setzt, hat die vielfältigste Bedeutung, nämlich für jede der Klassenruppen, die in dem Nationalfaschismus zusammenkommen, eine entgegengesetzte Bedeutung.

Wie Nazilegenden entstehen

Und wie Nazi-Heiden in Wirklichkeit aussehen — Zwei „hervorragende“ Diktator

Stuttgart, 19. November (Eigener Bericht).

Ein Nationalsozialist namens Gustav Eckerle brühte sich am Anlaß der Wiederkehr des 9. November in den Spalten des Stuttgarter Hakenkreuzblattes, daß er am 9. November 1918 durch sein mutiges Eingreifen den letzten König von Württemberg vor der in sein Palais eingebrungenen gewalttätigen Menge geschützt hätte. Eckerle hatte er schon früher behauptet und zwei württembergische Berufshistoriker von sogenannter nationaler Einstellung, ein Professor Weller und Archidirektor Schneider waren auf seine Fabeln hergingefallen. Nun nimmt aber der Stuttgarter Staatsanwalt Dr. Rothhaas in dem selbst rechtspolitisch gerichteten „Schwäbischen Merkur“ das Wort dazu und zeichnet ein Porträt dieses Eckerles, das sich weder die genannten leichtgläubigen Geschichtsschreiber, noch auch Eckerles eigene Parteigenossen hinter den Spiegel stecken werden. Er schreibt:

„Der Ruhm Eckerles gründet sich auf einen Bericht von eigener Hand, mit dem er nach einiger Zeit hervortrat; wie er an jenem Morgen sich unter die in den Wilhelmspalast eindringende Volksmenge gemischt und, wo die Paladine verzagten, sich unter den reichlich führenden Revolutionären als Führer von eigenen Gnaden aufspielte und die Leute so „mit eigener Energie und Selbsteignung“, wie er selbst sagt, vom König ferngehalten habe. Wer ist Gustav Eckerle in Wirklichkeit? Aus welchen Gründen ist er mit dem großen Haufen in den Palast hineingekommen? Darüber gibt Aufschluß, was glaubwürdig über einen zwei Monate später geschehenen Vorgang berichtet wird; an dem unruhigen 10. Januar kam es in Stuttgart zu einer heftigen Schieberei. Von der zusammengezogenen Menge wurden in der Kronprinzstraße zwei Offiziere angefallen, der eine so mißhandelt, daß er zunächst totgeklagt wurde! In äußerster Not gab er auf den ihn am ärgsten bedrängenden Kaufmann einen Schuß ab und verlegte ihn am Schenkel. Dieser Revolverwunde hieß Gustav Eckerle, damals Rädelsführer der Aufreißer, zwei Monate zuvor „Ordner“ im Wilhelmspalast. Als die Sache der Unordnung auswichlos wurde, da entlief sich Gustav Eckerle seiner Königstreue, aratulierte dem König am Geburtstag und — pumpt ihn an. Der König gab fünftausend Mark und ließ seinem Schuldner einige Wochen später schreiben, daß er auf Rückzahlung verzichte. Wie es dann fortging, besagt folgende Mitteilung der Kronprinzvermögensverwaltung des früheren Königs: „In weiteren Eingaben an Seine Königliche Hoheit (Wilhelm II.) hat Eckerle, der Seine Königliche Hoheit in Friedrichshafen des öfteren persönlich anredete und beklagte, zunächst um Bürgschaft eines Darlehens von 40.000 Mark und sodann um ein größeres Darlehen selbst gebeten, wobei er u. a. mit Trennung aus diesem Leben und von seiner Familie drohte. Seine fortgesetzten Erpressungsversuche und Belästigungen Seiner Königlichen Hoheit ließen die Annahme, auf ein Vermächtnis Seiner Königlichen Hoheit rechnen zu können, durchaus nicht berechtigt erscheinen.“

Diese Enthüllungen sind die härteste Blamage nicht nur für Eckerle selbst, sondern vor allem auch für die Nationalsozialisten, deren Stuttgarter Blatt noch vor wenigen Tagen dem Stuttgarter Hugenbergorgan in anmaßendem Tone Vorwürfe darüber machte, daß es die Selbstbeweihräucherung Eckerles nicht gleichfalls abgedruckt hatte.

Zotenfeier der Kriegsteilnehmer

Im Plenarsitzungsaal des Reichstags verankert der Reichshund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen am Sonntag eine Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges, an der u. a. auch zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teilnahmen. Der Vorsitzende des Reichshundes, Christoph Pfänder, hielt eine Gedenkrede. Er schloß mit dem Appell an das deutsche Volk, immer der Größe des Opfers zu gedenken, das seine Söhne gebracht haben und daraus die Pflicht zu entnehmen, für ihre Hinterbliebenen nach bester Kraft zu sorgen.

Das Reichshund ehrte die Toten des Weltkrieges durch einen Vorbeimarsch an dem Ehrenmal und durch die Niederlegung eines Kranzes mit schwarz-rot-goldenen Schleife. Während des Vorbeimarsches hatte sich eine vieltausendköpfige Menge vor dem Ehrenmal versammelt.

Otto Braun wird Vapen öffentlich antworten

Einmündiger Beschluß der preussischen Staatsregierung
Das Preussische Staatsministerium beschäftigte sich am Sonntag in einer geschlossenen Sitzung mit der neuen Notverordnung über den Konflikt zwischen der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung. Als Ergebnis der Ratsbesprechung wurde folgendes Communiqué veröffentlicht:
„Die preussische Staatsregierung stellt in ihrer Staatsministerialverordnung vom Sonntag, 17. November, fest, daß die am Freitag auf Antrag der Reichsregierung erlassene Verordnung zum Grund von Art. 48 Abs. 2 der Weimarer Verfassung dem Wortlaut und Geist der Entscheidung des Staatsgerichtshofes nicht entspricht. Ministerpräsident Dr. Braun wird in der nächsten Ministerratung des Landtags am Donnerstag, dem 21. November, zu der dadurch geschaffenen Sachlage Stellung nehmen.“

Nazi-Vertreter konspiziert in Paris

Paris, 19. November. (Eigener Drahtbericht).
Der Pariser Vertreter des Elener Nazi-Büros, ein gebürtiger Schweizer namens Dr. Körber, hat von der französischen Regierung am 14. November einen Ausweisungsbefehl erhalten. Körber sollte Frankreich innerhalb von 14 Tagen verlassen. Diese Frist ist aber um zwei Monate verlängert worden.
Der Grund zu der Ausweisung ist in einem Artikel „Bretonische Freiheit“ zu suchen, den Körber anlässlich

des Bombenattentats gegen das Denmal der Vereinigung der Bretagne mit Frankreich in Rennes geschrieben hatte und dem er einige kräftige Bemerkungen über die Freiheit in Frankreich im allgemeinen angefügt hatte. Die Unmerklichkeit der Polizei war dadurch auf Körber gelenkt worden, daß die Attentäter, die in Körber den Pariser Vertreter Hitlers erblickten, ihn vor der Tat befragt und darüber nach ihrer Verhaftung Aussage gemacht hatten. Körber wurde dann verhört. In seiner Wohnung fand eine Hausdurchsuchung statt, bei der aber außer dem erwähnten Artikel kein belastendes Material gefunden wurde. Körber hat die deutsche Botschaft gebeten, sich seiner Sache anzunehmen.

Körber hat sich kürzlich der Pariser Vereinigung deutscher Korrespondenten gegenüber in einem Artikel zu unkollegial benommen, daß er vor das Ehrengericht des Reichsverbandes zitiert wurde.

Oesterreichs Städtetag warnt

Oesterreichs Städte vor dem Zusammenbruch
Wien, 19. November (Eigener Drahtbericht).

Am Sonnabend wurde im Sitzungssaal des Wiener Rathauses der Städtetag der österreichischen Städte abgehalten. Fast alle Bürgermeister berichteten von der katastrophalen Lage der österreichischen Gemeinden. Der Vizebürgermeister von Graz, der zweitgrößten Stadt Oesterreichs, erklärte, man könne es nicht länger verheimlichen, daß die größten Städte Oesterreichs unmittelbar vor dem Zusammenbruch stehen. In einer Entschließung verlangt der Städtetag von der Regierung sofortige Hilfe. Er erklärt zugleich, daß er bei der Nichterfüllung dieser Forderung jede Verantwortung für die kommenden Geschehnisse ablehne. Man könne damit rechnen, daß durch den finanziellen Zusammenbruch und das damit zusammenhängende Verlegen der sozialen Fürsorge die hungernden Menschen in den Städten der Verzweiflung erliegen und zu unerbittlichen Ausbrüchen getrieben würden.

Wie Serrail Defizit deckt

Frankreichs neues Budget eingebracht
Die französische Regierung hat am Dienstag in der Kammer der Abgeordneten für 1933 eingebracht. Das Budget balanciert mit etwa 47,8 Milliarden Francs.

Das ursprünglich vorhandene Defizit von sechs Milliarden Francs (= 1300 Millionen Mark) soll auf folgende Weise beseitigt werden: 1. Neue Einschränkungen bei den Sachausgaben eine halbe Milliarde; 2. Maßnahmen gegen den Steuerbetrag eine Milliarde; 3. neue Steuern (Erhöhung der Einkommensteuer, Steuer auf Automobiltransporte usw.) 1 1/2 Milliarden; 4. Uebertragung einiger öffentlicher Arbeiten aus dem Budget in einen besonderen Gesetzentwurf 1 1/2 Milliarden, die auf dem Anleihewege aufgebracht werden sollen; 5. Schaffung einer Pensionskasse, deren Betriebskapital ebenfalls durch eine Anleihe aufgebracht werden soll, wodurch das Budget um 2,1 Milliarde entlastet wird; 6. Senkung der Beamtenegehälter und Pensionen 1 1/2 Milliarden.

Die Senkung der Beamtenegehälter beträgt 2, 3, 5, 7 und 10 Prozent, steigend mit der Höhe der Gehälter über 12.000 Francs. Ferner sollen die Pensionszulagen um 10 Prozent, die übrigen Zulagen mit Ausnahme der Familienzulagen um 20 Prozent gekürzt werden. Was die Entlastung bei den Kriegsinvaliden- und Kriegsteilnehmerpensionen betrifft, so sollen den im Kriege erkrankten Personen, die nicht an der Front getötet worden sowie den wiederverheirateten Kriegswitwen die Pensionen entzogen werden. Das Gleiche ist mit den Kriegsteilnehmerrenten für Personen vorgesehen, die über ein gewisses Einkommen verfügen. Da der Entwurf, der wegen der neuen Steuern und Anleihen von den Rechtsparteien und wegen der Kürzung der Beamtenegehälter von den Sozialisten bekämpft werden wird, unzulässig bis Ende des Jahres verabschiedet werden kann, bereitet die Regierung schon einen neuen Gesetzentwurf für die Ausgaben der beiden ersten Monate des Jahres 1933 vor, der zwischen Mitte und Ende Dezember dem Parlament unterbreitet werden soll.

Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie

Wie uns die Staatliche Lotterie-Einnahme Arbeit, Breslau 5, gegenüber Wertheim mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen:

2. Siebungstag 19. November 1932
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

- 4 Gewinne je 10000 M. 72998 147728
- 2 Gewinne je 5000 M. 308082 348758
- 2 Gewinne je 3000 M. 202041
- 14 Gewinne je 2000 M. 76514 87112 178489 196426 283795 335099 384264
- 26 Gewinne je 1000 M. 31622 81030 112482 119436 127140 266185 277728 288497 323328 340467 354041 360056 368559
- 38 Gewinne je 500 M. 53464 79288 89170 95315 90117 96438 120238 136828 157963 196123 202325 221567 271120 298100 327035 327081 339850 341797 369356
- 68 Gewinne je 500 M. 7616 19473 39114 44781 76614 76743 82848 101871 136679 154685 164744 189042 173467 193141 196700 237631 239790 255785 264595 275487 283941 288590 298903 326876 360131 364235 367992 393903 399358

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

- 2 Gewinne je 50000 M. 120743
- 2 Gewinne je 10000 M. 214721
- 2 Gewinne je 5000 M. 200635 227684
- 4 Gewinne je 3000 M. 145305 323041 364343
- 2 Gewinne je 2000 M. 205451 310060 392540
- 26 Gewinne je 1000 M. 83154 125691 86716 215424 216180 290279 269373 298472 316485 331656 337293 337914
- 40 Gewinne je 500 M. 42064 49754 64350 81192 89726 91856 113681 114491 148055 148004 282391 247869 264187 265049 280458 314056 337097 374124 385259 391553
- 68 Gewinne je 500 M. 16003 31419 38997 41009 49735 58254 106999 140259 140884 185007 169005 161554 182951 206011 228273 232077 269708 273729 276106 305409 344992 367847 388253 388664 381440 385008 386273 392587 398444

Die Ziehung der 3. Klasse der 40. Preussisch-Sächsischen (266. Preuß.) Staats-Lotterie findet am 14. und 15. Dezember 1932 statt.

Volkswachtleser werden von uns gut bedient!

Schuhe Seit über 50 Jahren bewährte Bezugsquelle für Qualitäts-Schuhwaren. — Bedeutende Auswahl in allen Preislagen. Schlenzog Friedrich-Strasse 19	Herrn-Friseur Heinrich Guller Margaretenstraße 26	Milch, Butter, Käse etc. empfiehlt F. Justus, Löschstr. 13	Damenbesitzer m. Abs. 1.60 Herrenbesitzer m. Abs. 2.60 Roziak, Katharinenstraße 19	Gasföhr-Bezugsquelle RADIO-BAYER Breite Str., Ecke Münzstr.	Leder und Schuhe kaufen Sie gut u. billig bei Eise Bauch vorehel. Scholz Gröbchenstr. 14 Filiale: Tauschenstraße 148 Vorzeiger dieses 5% Rabatt	Kameraden der Eisernen Front verkehren bei Richard Haschke Kronprinzen-Straße 50 Jeden Sonnabend Tischbessen
Gasstätte „Stadt Leipzig“ Frankfurter Straße 2/4 Das Lokal der Vereine und Verbände. Streng reelles Familien-Lokal. Inb. Heinrich Mosig	Tabakwaren Groß- und Kleinverkauf E. Krabs, Brestlestr. 38	Kleine Anzeigen sind in der Volkswacht billig u. erfolgreich	Damen- und Herren-Frisier-Salon Schubert Sonnenstraße 36 Erwarbten Preisermäßigung!	Pelzbesätze Mäntel sowie jede Pelzarbeit liefert billigst H. Sillier, Ketzberg 22	Kolonialwaren und alle einschlägigen Artikel Müller, Brunnenstr. 26	Funk-Frank Heiderstr. 47 Brockauer Str. 10 Elektro-Radio-Foto Bedarf. Eig. Fachm. Akku-Ladestation. Leih-Akkus! Anod. 100 Volt v. 4,50 Mk. an
Der Wahre Jacob Preis 15 Pf.	Feinbäckerei Bäckerei und Café V. Adler, Nikolaistr. 71	H. Schliebs Steuerberatung im Abwesenheit Neud. Tauschenstraße 24	Fahrräder und Eisatzteile kauft man billig bei Richard Oder Brüdernstraße 41.	Kolonialwaren und alle einschlägigen Artikel Müller, Brunnenstr. 26	Kolonialwaren und alle einschlägigen Artikel Müller, Brunnenstr. 26	Kolonialwaren und alle einschlägigen Artikel Müller, Brunnenstr. 26

Prozesse ums tägliche Brot

Arbeitsdienst ist kein Arbeitsvertrag

Der „Freiwilige Arbeitsdienst“ begründet bekanntlich, wie es schon in dem höherordneten Ergänzungsparagrafen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes heißt, keinen Arbeitsvertrag. Wie sich das in der Praxis auswirkt, kam dieser Tage wieder einmal vor dem Breslauer Arbeitsgericht zur Sprache.

Ein Bauarbeiter A. hatte den „Jungdeutschen Orden“ auf Zahlung von 90 Mark für Tarifdifferenzen und Ueberstundenarbeit verklagt. Er hatte von Mai bis Juli als Arbeitsdienstwilliger auf der Stadtrandfiedlung in Goldschmieden zu einem täglichen Lohne von 50 Pfennigen gearbeitet. Ueberstunden, die es beim ZWD. an sich nicht geben soll, die aber doch geleistet wurden, bekam er einfach nicht bezahlt. Außerdem wurde A. nicht nur bei der Stadtrandfiedlung, sondern auch bei der Erbauung eines Privathauses verwendet. Obwohl es hiernach fraglich erscheinen mag, ob nicht außerhalb des ZWD. auch ein Arbeitsvertrag zustande gekommen war, wurde der Kläger mit seiner Klage abgewiesen. Da wegen der prinzipiellen Bedeutung des Falles die Berufung zugelassen wurde, wird auch das Landesarbeitsgericht sich noch mit dieser Frage zu befassen haben.

Trebnitzer Nazis gründen einen Kreisrat

Die Naziarbeiter lehnen bekanntlich den marxistischen Klassenkampf ab und erstreben die Volksgemeinschaft, die Verbundenheit zwischen Unternehmer und Arbeitnehmer. So steht es geschrieben, so hört man es in NSD. -Versammlungen. Die Wirklichkeit ist anders. Das konnte man dieser Tage bei einer Verhandlung vor dem Arbeitsgericht wieder einmal feststellen.

Im üblicher Kriegsbeimahlung erschien da der Arbeiter und SA-Mann W., der die Interessen der Firma Helischka, die den Trebnitzer Nazi-Anzeiger herausgibt, vertritt. Als Kläger trat der Bezirksausgabenstellenleiter G. auf. G. war von der Firma Honigschlag dazu ausersuchen worden, Austräger und Werber für einen Nazi-Kreisrat anzustellen. Bei dem frommen Wunsch blieb es aber. Herr G. war der Meinung, daß seine Firma die Pflicht hätte, die notwendigen Zeitungsinserate

zu bezahlen, während die Firma H. anderer Ansicht war. Da sich von alleine keine Werber und Austräger einfanden, blieben naturgemäß auch die Abonnenten aus. Damit ging aber auch die Einigkeit zwischen der Firma H. und dem Bezirksausgabenstellenleiter in die Brüche. G. bekam kein Gehalt und forderte daraufhin beim Arbeitsgericht über 600 Mark. Er ließ aber mit sich handeln, denn zum Schluß der Verhandlung forderte er gar nur noch 50 Mark, aber auch das bekam er nicht. Denn das Gericht unterstellte nämlich, daß er tatsächlich keine Werber beforzt, die Tätigkeit also nicht aufgenommen habe und dementsprechend auch keine Auslagen gehabt haben konnte. Er wurde mit seiner Klage abgewiesen.

„Offentative Auflehnung“

„Offentative Auflehnung“ gegen eine sachgemäße Anordnung der Betriebsleitung nannte das Arbeitsgericht B. rieg die Tatsache, daß der 60-jährige, seit sieben Jahren im gleichen Betrieb beschäftigte Landarbeiter J. auf die Aufforderung des Gutsbesitzers Moll in Johnsdorf, Kreis Brieg, schneller zu fahren, die Pferde mit der Leine angeblich zu scharf zurückzureißen und dadurch mißhandelt habe. Herr Moll hat nämlich den alten Mann auf diesen Vorfall hin frisklos entlassen und dies damit begründet, daß J. dauernd und entgegen seinen Anweisungen die Pferde mißhandelt habe, daß also sozusagen dieser Vorfall der Tropfen sei, der das Faß seiner immerhin siebenjährigen Geduld zum Ueberlaufen brachte. Natürlich brachte M. keinen Inspektor und einen Kahlhelm-hatentzuzerisch schillernden Arbeiter als Zeugen an, die selbstverständlich bestätigten, daß J. die Pferde — wohlgemerkt, ohne überhaupt eine Peitsche zur Hand zu haben — mißhandelt, ja berast an der Leine gezogen habe, daß sie sich auf die Hinterhand sehten. Seltsam und auch in der Berufungsverhandlung vor dem Landesarbeitsgericht ungeklärt blieb bloß, was um wohl der Herr Gutsbesitzer Moll einen Mann, der konsequent seine Pferde mißhandelt, sieben Jahre hindurch beschäftigt und ihm nicht längst fristgemäß kündigte, ungeklärt auch, wie es überhaupt technisch möglich sein soll, durch die Leine — anscheinend handelte es sich doch um die bei Dominitium-Zugpferden übliche Sandleine — die Pferde berast zurückzureißen, ungeklärt schließlich

wie denn der alte Mann die Pferde antreiben sollte, nachdem er eben erst die Anweisung dazu erhalten hatte.

Wer die Arbeitsverhältnisse der schlesischen Domänen kennt, konnte in diesem Fall an der übliche Willkür des Gutsbesitzers als wirklichen Anlaß des Streites feststellen. Die angenehme Nebenwirkung der Zustimmung des Arbeitsgerichts bestand für den Gutsbesitzer darin, einen freigelegenen Mann, der in den beiden Terminen von dem Landarbeitersekretär Kollegen Burhardt vertreten wurde, loszuwerden. Das Landesarbeitsgericht, das die Angelegenheit rein formell nach den Zeugnisaussagen der von M. abhängigen Personen beurteilte und wegen Zeugen, da zu spät benannt, ablehnte, befestigte die fristlose Entlassung, regte aber gleichzeitig — anscheinend war es doch nicht so reiflos von den Mitelalten des Entlassenen überzeugt — an, der beklagte Arbeitgeber möge J. doch, vielleicht gegen Uebgabe einer entsprechenden Erklärung, freiwillig wieder einstellen, was Rechtsanwalt Burhardt als Vertreter des Arbeitgebersvertreters mit höchlicher Verbeugung zur Kenntnis nahm, was aber selbstverständlich keinerlei ernsthafte Konsequenzen haben wird. Das Landesarbeitsgericht scheint die Arbeitsverhältnisse auf dem offenkundigen Klagen Lande unter Gesichtspunkten zu bewerten, die von der Wirklichkeit wenig beeinflusst sein dürften.

Amtlicher Wetterdienst

des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Kriegerstr.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

In Schlesien hat sich bei Winddrehung auf Süd erneut Frühwinter eingestellt. Besonders im Gebirgsgebiete zeigen sich die Temperaturverhältnisse an. Die von Südwesteuropa über Frankreich norddringenden Störungen werden infolge der vorhergehenden Frühwinterung in Schlesien vorläufig nur zu Bewölkungsbildung ohne nennenswerte Niederschläge Anlaß.

Aussichten für das nächste Hinsicht:
Bei südlichem Winde mäßiges, zeitweise noch frühjahrsaufheiterndes, tageweises mildes Wetter.

Aussichten für das nächste Mittel- und Hochgebirge:
Zeitweise auffälliger Süd-, wechsellnd bewölkt, milder.

Sonnenaufgang: 7,32 Uhr — Sonnenuntergang: 16 Uhr.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Samilien-Anzeigen

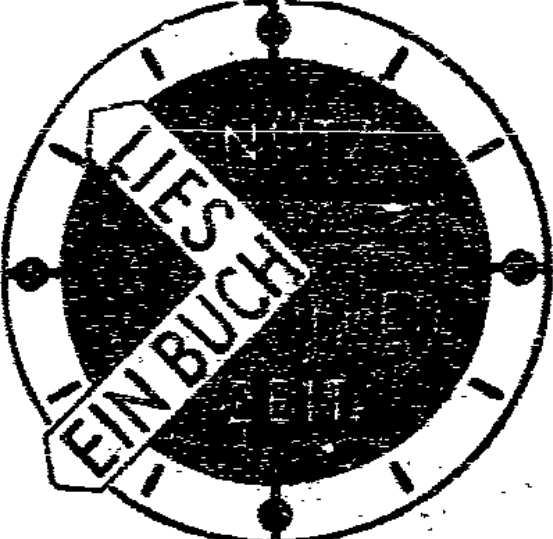
Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Breslau.
 Am Donnerstag, 17. November, nachm. 7,2 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Schlosser
Max Prahl
 im Alter von 59 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
 Beerdigung: Montag, den 21. November, nachmittags 3,3 Uhr, Salvator-Friedhof.

Danksagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden beim Heimgehe unserer lieben Mutter
Franz Maria Pikuia geb. Lieber
 sagen wir unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir den Mietern des Hauses Antonienstraße 33, der SPD. Distrikt 19, dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegshinterbliebenen und den Mitarbeitern der Arbeiterwohlfahrt.
 Im Namen der Hinterbliebenen
Elfriede Bitner
 geb. Lieber als Tochter.

GEBLURTS-VERLOBLINGS- HOCHZEITS-TODES-
ANZEIGEN
 liefert schnell die
Volkswacht-Buchdruckerei
 Flurstraße 10.

Rheumakranke! Ein guter Rat!
 Ich litt schwer und bin heute, Gott sei Dank, vollkommen gesund durch ein einfaches Mittel, das mir eine Krankenschwester verraten hat. Schreiben Sie mir, ich teile es Ihnen gerne kostenlos mit.
 Frau Maria Haagen, Bad Reichenthal, Belgrafenstr. 4475

Am 17. November verstarb gänzlich unerwartet unser lieber und werter Kollege, der pensionierte **Brauer**
Bruno Fischer
 Dem Verstorbenen werden wir ein dauerndes Andenken bewahren
 Die Kolleginnen und Kollegen
 der Schlesischen Engelhardt-Brauerei Breslau.
 Einäscherung: Dienstag, den 22. November, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Gräbchen.

BUCHHANDLUNG VOLKSWACHT FLURSTRASSE NR. 4

 BRESLAU 2

Berücksichtigt unsere Inserenten!

STADTHEATER
 Montag 19.30 bis gegen 23
Der Teufelskreuzer
 Dienstag, 20 bis gegen 23
Der Freischütz
 Mittwoch, 19.30 bis gegen 23
Der Teufelskreuzer
ROBERT THEATER
 Täglich 20.15 bis 22.10
Romdie der Bräutungen
GERHART-HAUPTMANN THEATER
 Täglich 20.15 bis 22.45
Die Matten
SCHAUSPIELHAUS OPERETTENTHEATER
 Telefon 363 00
 Tägl. 2 x 16.30 u. 20.15 Uhr
3 arme kleine Mädel

Heute, 20 Uhr
 Gr. Konzertsaal
3. Volks-Symphonie-Konzert
 der Schles. Philharmonie
 Dir.: Hermann Behr
 Sol.: Max Baldner (Cello)

Parteilreunde
 kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die
Volkswacht

Für Altschees
 sind Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.
Verlag der Volkswacht

WAPPENHOF
 Heute Montag bis Freitag:
 4.45 Uhr Täglich 8.30 Uhr
2 Vorstellungen
 mit dem großen internationalen Variété-Programm:
 4 Barlay's * Ellen Octavio & Co.
 Mm. Parapsyche * 4 Piccadilly-Girls
 3 Soundy's * Heros * Burdoni
 Die Dame am Abend
 Tchen-Tao-Tien-Truppe
Wappenhofwoche
 Ab 8 Uhr: Breslaus größter und vielseitigster Vollprogramm **BALL** 2 Kapellen
 Nachmittags 30 Pf., abends 50 Pf.

Noch ist es Zeit zum Pflanzen
 Obstbäume, Beerensträucher, Rosen aller Art werden wegen Räumung billig abgegeben
 Bei Vorzeigung dieses Inserates wird Rabatt gewährt
Breslau 13, Gabitzstr. 127/129

Betten spottbillig und gut sowie Sätze jeder Art
Volks-Weißhaus
 Weihenburger Straße 35

Hocheleg. Küche
 i. gedieg. Ausf., 6teilig, mit Anwaschtisch, zw.
RM 198.-
S. Brandt & Co.
 Gartenstraße 63, 1. (neben Capitol)

Urania
 12 Monatshefte und 4 Bücher
Der Preiselastische Kosmos
 zu besch. durch die Geschäftsstellen & Buchh. u. die Buchhandlung

Breslauer Nachrichten

Allgemeine distrikts-Versammlungen

Heute, 20 Uhr Wichtiges Referat!

Zur gegenwärtigen politischen Lage Lokale und Referenten siehe Sonnabend-Nummer

Toten Sonntag bei den Freidenkern

Nicht alle sind tot, die begraben sind

Es ist ein Verdienst der Breslauer Ortsgruppe des Deutschen Freidenkerverbandes, den Totensonntag auch in diesem Jahre zu einer Veranstaltung gewählt zu haben...

Saal und Galerien des Gewerkschaftshauses waren bis auf den letzten Platz besetzt. Ein Streichquartett leitete die Feierstunde mit einer Komposition von Beethoven ein.

Nach einem weiteren Streichquartett von Haydn nahm Genosse Dr. Camill Lindvall-Wien das Wort. Der bekannte Redner gestaltete den rezitatorischen Teil nach einleitenden und verbindenden Worten zu einer großartigen Leistung.

Obwohl sich die Veranstalter jede Beifallsäußerung verbieten hatten, brachen die mehr als tausend gebannt lauschenden Zuhörer doch in ein spontanes Beifallsstürmen aus...

Morgenfeier in Bopelwitz

Die Abteilung Bopelwitz unserer Breslauer Parteiorganisation veranstaltete gestern im Metropol-Theater eine gutgelungene Morgenfeier, die als Auftakt weiterer Arbeit auf diesem Gebiete angesprochen zu werden verdient.

Neuaufführungen im Stadttheater

Nach Mozart-Strauß, "Domeneo" ist die nächste Erkauführung der Breslauer Oper Paul Graeners "Friedemann Bach" in der Regie von Werner Jacob, unter musikalischer Leitung von Carl Schmidt-Welden.

Wechsel in städtischen Dezernaten

Das Ausscheiden des Stadtrates Landsberg hat den Oberbürgermeister veranlaßt, das Gesamtdezernat für das Gesundheitswesen geschlossen Stadtrat Dr. Leißner zu übertragen.

Eigenartiger Todesfall

In der Hohenzollernstraße fand gestern nachmittag die von Waffanten herbeigerufene Polizei den 49jährigen Sozialrentner E. aus der Friedrich-Wilhelm-Straße 62 mit einer stark blutenden Gesichtsverletzung auf der Bank liegend.

Der Ausbau des Lohegebietes

Die Arbeiten im Breslauer Stadtgebiet - Die schlimmsten Hochwassergefahren durch die Regulierung beseitigt - In 35000 Tagewerken durchgeführt

Unter Führung von Beamten der städtischen Tiefbauverwaltung Breslau fand dieser Tage eine Besichtigung der fertiggestellten Arbeiten des Loheausbaus und der neuen Brücke bei Neulisch statt.

Die Hochwasserwellen der letzten Jahre haben bewiesen, wie außerordentlich wichtig das Vorhandensein geordneter Vorflutverhältnisse für die Landwirtschaft ist, wie nachteilig andererseits das Bestreben nach rationaler Bewirtschaftung des Grund und Bodens beeinflusst wird in solchen Gegenden...

Die Lohe durchfließt hier in hoher landwirtschaftlicher Kultur befindliches Gebiet mit sehr gutem Boden, der aus Diluvialton gebildet ist und Weizen- und Zuckerrübenbau zuläßt. Ein erheblicher Teil des Gebietes ist seit Jahrzehnten gebräunt.

Bei Durchführung der Regulierung hatte sich die Beschaffenheit des Flußbettes von Jahr zu Jahr verschlechtert. Viele Strecken wurden durch Uferabbrüche zerstört. Der aus der Bahn gemorfene Stromtisch war hier und dort ein neues Steilufer und lagerte die mitgenommenen Gesteine an ruhigen Stellen des Flusses oder beim Austreten desselben auf den Wiesen ab.

Die Flußsohle, die fast durchweg von einem grobkörnigen Sand gebildet wird, der ständig in Bewegung ist, verlor infolge der Unregelmäßigkeit des Stromstriches Breiten von 6 bis 12 Meter und auch ganz veränderte Höhenlage.

Das Niederschlagsgebiet der Lohe beträgt bei der Merzdorfer Brücke rund 574 Quadratkilometer und bei der Mündung in die Oder 980,5 Quadratkilometer. Die Lohe hat von der Merzdorfer Brücke bis zur Mündung eine Länge von 34,43 Kilometer.

An seitlichen Zuflüssen der Lohe sind unterhalb Merzdorf zu nennen: der Pfeißelwitzer Gemeindegraben, die Schlaffe, die schwarze Schlaffe, die Saroffe, das Sattlauer Wasser, das Domschlauer Wasser und die Kaskine.

Die Ermittlung der für den Ausbauten benötigten jetzundigen Wasserabfluhmengen der Lohe gestaltete sich insofern schwierig, als noch keine ausreichenden Wassermengenmessungen vorlagen, die Anspruch auf unbedingte Genauigkeit erheben konnten.

Die Gefahr weiterer Ueberschwemmungen wird durch die Regulierung nicht ganz beseitigt, werden aber gegenüber dem früheren Zustand außerordentlich gemildert. Es wird damit gerechnet, daß der Verlust einer vollen Ernte nur noch etwa alle 20 Jahre eintreten wird...

Nach den Vereinbarungen, die innerhalb des Zweckverbandes getroffen worden sind, hat die Stadtgemeinde den Ausbau der in drei Bauabschnitten geteilten Flußstrecke von der Opperauer Lohebrücke bis zur Pilsnitzer Mühle übernommen. In diesem Jahre sind die zwischen der Striegauer Straße und der Pilsnitzer Mühle gelegenen Bauabschnitte I und II ausgebaut worden.

Der Ausbau erstreckte sich auf folgende Maßnahmen:

1. Die Ufer wurden begradigt. Starke Krümmungen, die ganz besondere Hochwasserhindernisse bildeten, wurden mittels Durchstichen beseitigt. Die den Abfluß des Hochwassers hindernden Bäume und Sträucher mußten entfernt werden.

2. Die Lohe erhielt einen einheitlichen Querschnitt von sieben Metern Sohlenbreite und Böschungeneigung 1:2. Die Befestigung der Ufer erfolgte im unteren Teil - etwa bis zum Mittelwasserhochstand - mit einer 20 Zentimeter starken Steinpackung, darüber mit Rasen. Der Böschungsfuß wurde je nach den örtlichen Verhältnissen durch Padwerf, Wägen und Wärfen aus Fackeln und Steinen oder durch Steinpackung gesichert.

3. Zum Schutze niedrig gelegener Ländereien wurden je nach der vorhandenen Uferhöhe flache Bewallungen oder Sommerdeiche angeordnet, die die wertvolle Abflutung der mittleren Hochwasser gemäßigten. Da die größten Hochwasser, die aber - wie aus dem oben Gesagten hervorgeht - nur sehr selten auftreten, doch noch die Sommerdeiche überfluten werden, ist durch die Anordnung von Rohrdurchlässen Vorsorge getroffen, daß beim Abfluten des Hochwassers das hinter den Deichen befindliche Wasser wieder nach dem Flußlauf abfließen kann.

4. Innerhalb des Ueberschwemmungsgebietes sind vorhandene Gräben geräumt und neue Vorflutgräben angelegt worden. Die Grabenmündungen wurden zum Schutze niedrig gelegener Ländereien gegen die mittleren Hochwasser mit Rohrdurchlässen und mit Gegengewicht ausgestatteten Rückstaufklappen versehen.

Die Arbeiten sind als Nothstandsarbeiten durchgeführt worden. Hierbei wurden etwa 35000 Tagewerke geleistet, etwa 105000 Kubikmeter Boden bewegt, 33000 Quadratmeter Böschungen mit Steinpackung und 56000 Quadratmeter Böschungen mit Rasenplatten belegt oder eingesät.

Im Interesse der Anlieger wird es liegen, die im Anfang noch wenig widerstandsfähigen Rasenböschungen möglichst nicht zu betreten, beim Bestellen ihrer Ländereien etwa 0,50 Meter vom Böschungsfuß der Dämme oder Bewallungen entfernt zu bleiben und auch selbst darauf zu achten, daß die Rückstaufklappen durch Unberufene nicht beschädigt werden...

Die besondere Note!



Wir wissen nicht, welche 3 1/2 Pfg-Märke Sie bisher geraucht haben. Wenn wir Sie gleichwohl bitten, der Wissenschaft halber doch einmal die OBERST Zigarette zu probieren, geschieht das in der Überzeugung, dass Sie uns für diese Anregung dankbar sein werden. OBERST hat eben doch, abseits von den vielen, eine ganz besondere Note. OBERST die 3 1/2 Pfg-Zigarette

bei der nach teurer Marken Art sich Milde mit AROMA paart.

Protest des IOB.

gegen den italienischen Amnestie-Schwindel

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes erhob auf seiner dieser Tage in Berlin abgehaltenen Sitzung gegen die angebliche Amnestie in Italien klaren Protest. Die Protestentscheidung hat folgenden Wortlaut:

„Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes warnt die internationale Arbeiterklasse vor der traurigen Komödie, die Italien als Lohn auf die Gedanken- und Arbeitsfreiheit aufgeführt worden ist.“

Die von der Regierung Mussolini kühn angeordnete Amnestie kann niemand täuschen. Die Gegner des faschistischen Regimes, d. h. alle Demokraten, Sozialisten und Gewerkschafter, alle Revolutionäre, die in tatsächlicher Weise gegen die Diktatur aufstehen, bleiben auch weiterhin im Gefängnis.

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes erhebt gegen die Parodie einer Amnestie, die nur strafrechtlich Verurteilten zugute kommt und im übrigen eine noch rückwärts-losere Vergewaltigung der Meinungsfreiheit ermöglicht, Anklage und beantwortet sie mit der Beratung der Defensivität.“

Im übrigen beschäftigte sich der Vorstand auch mit der Frage, ob eine besondere Arbeiterbildungsinternationale geschaffen werden soll. Die Entscheidung darüber konnte noch nicht fallen, da erst noch die Antworten mehrerer Landeszentralen abgewartet werden sollen. Der Vorstand nahm auch einen eingehenden Bericht des Antifaschistischen Komitees entgegen.

Amerikanischer Gewerkschaftskongress eröffnet

New-York, 21. November. (Eigener Fundbericht.)

Der heute in Cincinnati beginnende Kongress des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes steht im Zeichen der Arbeitslosenversicherung. Der Vorstand des IOB fordert neben einer durchgreifenden Arbeitszeitverkürzung und Kostensenkungen ein Versicherungssystem unter einzelstaatlicher Kontrolle, deren Kosten ausschließlich vom Unternehmertum getragen werden sollen. Die Exekutive hebt den Wechsel gegenüber der bisherigen Haltung hervor, der durch das Versagen der Privatwirtschaft und durch die Nichtbeachtung der gewerkschaftlichen Warnungen erzwungen wurde. Die Exekutive schlägt eine dreiprozentige Mindestabgabe der Industrie zu dem Versicherungsfonds vor. Die Mitgliedschaft des Gewerkschaftsbundes ist im letzten Jahre von 2 989 000 auf 2 532 000 zurückgegangen.

Der NSD. Nazi

kümmert sich um die Jugend!

Wie weit die politische Verwirrung in der Arbeiterklasse vorgeht, zeigt überaus drastisch folgender Fall: In der schönen Rheinpfalz kamen die Werber des Fabrikarbeiterverbandes in eine Arbeiterwohnung und fragten dort nach dem Sohn Fritz, der in einem Betrieb tätig, aber nicht im Fabrikarbeiterverband Mitglied war. Nach während der Frage kam der Sohn aus einem Nebenraum in die Stube, angetan mit einer Naziuniform. Auf die Frage der Funktionäre, ob er organisiert sei, sagte Fritz: „Ich bin organisiert.“ Die weitere Frage: wo und in welchem Verband beantwortete die Mutter dieses Jungarbeiters mit der Feststellung: „Mein Sohn ist im Verband der NSD.“ Auf diese Feststellung hin packte den Fritz die Scham; er drückte sich verlegen aus der Stube.

NSD.-Mitglied und Nazimann zugleich. Auch das gibt es also. Wahrscheinlich sagte sich der Jungarbeiter: Wenn NSD. und IOB. Kampfleistungen miteinander bilden, warum soll ich denn nicht NSD.-Mitglied und Nazimann sein.

Die Arbeiterklasse muß aus dieser Verwirrung heraus, in die sie von ihren Feinden systematisch hineingetrieben wurde. Die Gründe, warum der Verwirrungsfeldzug des Kapitals, den Hitler unter tatkräftiger, wenn auch — vielleicht — unfreiwilliger Unterstützung der Kommunisten durchführte, so erfolgreich, sind heute leicht zu erkennen. Die Republik war zu gutmütig, und zu gut ist ein Stück von der Dummheit. So mancher Weggenosse der Republik, der eine zeitlang mit ihr marschierte, weil er keinen Vorteil davon hatte, wartete nur auf den Augenblick, die Republik zu erwürgen. Zu den bereits chronisch gewordenen Unterlassungsünden der Republik kam dann zu allem Unglück noch die Krise. Sie stürzte die Arbeiterklasse in eine geradezu tragisch anmutende Verwirrung von Unruhe und Wut. Je schlimmer die Krise auswich, desto schwächer wurde der politische und wirtschaftliche Einfluß der Arbeiterklasse und umso schwerer wurde es damit der Arbeiterbewegung, etwas Durchgreifendes zur Vinderung der Krise zu unternehmen. Aber reden wir nicht von diesen Dingen! Hintennach ist ja jeder klug. Besser marschieren, als räsonieren, und wenn die Arbeiterbewegung wieder marschieren will — sie wird es — dann muß sie auf manchem Gebiet beherrschend wieder von vorn anfangen. Und will sie das, dann muß sie vor allem bei der Jugend beginnen.

Kümmert sich um die Jugend! Das ist der Ruf, mit dem der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der IOB. in diesen Tagen an die Arbeiterklasse wenden. Dieser Ruf darf so schnell nicht wieder verstummen. Es genügt nicht, wenn man ihn nur einige Wochen hört — die Wochen der Werbestimmung. Er muß schon einige Jahre durchs Land gehen, wenn er in die Tiefe und Weite wirken soll. Mit so manchen Vorurteilen und überlebten Vorstellungen muß aufgeräumt werden.

Da gibt es zum Beispiel einen Ausspruch, der immer wieder in Betrieben und auf Versammlungen zu hören ist. Er lautet: „Vergeltung brauchen nicht organisiert sein.“ Wer gebraucht diesen Ausspruch? Gewerkschafter manchmal, die gradlinig und unerträglich Jahrzehnte für die Gewerkschaft stritten, aber noch aus früherer Zeit die Vorstellung haben, daß Beschäftigte nicht organisiert sein dürfen und brauchen. Auch Riesmacher und Köppler, die über alle Organisationen der Arbeiterklasse zu schimpfen wissen, sollten die Organisation von Betrieben und jugendlichen Arbeitern nicht für notwendig halten.

Kümmert sich um die Jugend! Die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter von heute sind die Gewerkschafter von morgen. Verzögere und verleihe keine Menschen von heute sind Zweifel und ungerichte Kritiker der Zukunft. Seit auch der Staat überall ein für die gewerkschaftliche Organisation von Betrieben, jungen Arbeitern und Arbeiterinnen!

Wer nur ein Mitgliedsbuch in der Tasche trägt, ist noch kein Gewerkschafter. Er muß erst mit der Bewegung vertraut werden, muß ihre Aufgaben kennen, sich als Gewerkschafter fühlen und mit seiner Gewerkschaft innerlich verbunden sein; wenn er mehr sein will als nur ein Mitglied, wenn er ein Kämpfer sein will. Darum werden gewerkschaftliche

Jugendgruppen gebraucht, in denen das Jungvolk die Möglichkeit findet, Gewerkschaftsfragen kennen zu lernen und zu studieren. In diesen Jugendgruppen wird selbstverständlich nicht nur Vorträgen gelauscht — auch dem Frohsinn und der Unterhaltung wird Raum eingeräumt. Wanderungen werden durchgeführt, Besichtigungen werden veranstaltet, kurzum: es wird gewerkschaftliche, berufliche und sozialistische Erziehungsarbeit geleistet. Besondere Betonung liegt auf beruflichem und gewerkschaftlichem Gebiet; denn diese Schulungsarbeit kann nur von den Gewerkschaften selbst geleistet werden.

Eltern! Gewerkschafter! Sorgt überall für die Organisation der Jugend in den freien Gewerkschaften! Unterstützt die Heranbildung des Jungvolks zu tüchtigen Facharbeitern, Gewerkschaftern und Sozialisten.

Sicherungsverfahren für Krankenkassen

fordern die Spitzenverbände der Kassen und Ärzte

Die Spitzenverbände der Krankenkassen und der Ärzte haben beschlossen, gemeinsam bei der Reichsregierung die Einbeziehung der Kassen in das Sicherungsverfahren zu fordern, da die bisherige Handhabung des Verfahrens bewirkt, daß erhebliche Beitragssummen rückständig geblieben sind. Die ostpreussischen Krankenkassen sind infolgedessen schon seit längerer Zeit nicht mehr in der Lage, die kassenärztlichen Honorare zu zahlen. In

Die Entwicklung des freiwilligen Arbeitsdienstes beim „Sozialen Dienst“ und bei den Verbänden mit Kadavergehörigkeit

In der am Freitag tagenden Vollversammlung des IOB-Ortsausschusses Breslau referierte Kollege Medlin über die Entwicklung des freiwilligen Arbeitsdienstes unter Berücksichtigung der Tätigkeit des „Sozialen Dienstes“. Jener von der modernen Arbeiterbewegung ins Leben gerufenen zentralen Zusammenfassung, die sich mit den Fragen und der Betätigung im freiwilligen Arbeitsdienst befaßt.

Der Redner ging zunächst auf die Bestimmungen der alten Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst ein und stellte sie in Vergleich mit den wesentlich geänderten Bestimmungen der neuen Verordnung. Danach kann grundsätzlich jeder Staatsbürger bis zum 25. Lebensjahre eingegliedert werden, während man früher nur auf Arbeitslosen- oder Krisenunterstützungsempfänger zurückgriff. Neu ist auch die Bestimmung, daß die einzelnen Arbeitsdienstwilligen bei vollwirtschaftlich verwirklichten Arbeiten bis zu 40 Wochen gefördert werden können. Auch die Konkurrenz gegenüber der freien Arbeit ist ausgemerzt, da Hochbauten von vornherein als Arbeitsdienstobjekte ausgeschlossen sind und in jedem Falle eine scharfe Prüfung der vorgelebten Projekte erfolgt. Es wird sich also in allen Fällen um zusätzliche Arbeiten mit gemeinnützigem Charakter handeln. Eine schärfere Umgrenzung ihrer Befugnisse haben sowohl der Träger der Arbeit, wie auch der Träger des Dienstes erhalten. Gemeinam ist beiden Trägern zur Pflicht gemacht, die pädagogischen Maßnahmen möglichst in Uebereinstimmung durchzuführen.

Kollege Medlin ging sodann auf die praktischen Erfahrungen ein, die der „Soziale Dienst“ bereits machen konnte. In Schlesien wurden bisher 24 Arbeitslager mit 2800 Dienstwilligen durchgeführt, bei denen entweder die IOB., die SWJ., das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold oder die Arbeiterwohlfahrt, die Träger des Dienstes waren.

Der wesentliche Unterschied bei den Lagern der dem „Sozialen Dienst“ angegliederten Organisationen besteht darin,

gleicher Weise leiden die Krankenanstalten, die Apotheker, die Zahnärzte und die übrigen Heilberufe. Die Einbeziehung der Krankenkassen in das Sicherungsverfahren kann und soll, wie die Verbände ausdrücklich erklären, nicht eine Neubelastung der landwirtschaftlichen Betriebe herbeiführen.

Bisher waren alle von den Verbänden bei den Regierungsstellen unternommenen Schritte erfolglos.

Mittelstandsbank schließt Schalter

2,1 Millionen Mark Staatszuschüsse genügen nicht

Die Essener Bank e. G. m. b. H., eine gewerbliche Genossenschaftsbank, hat vergangene Woche ihre Schalter geschlossen. Es sind, wie eine durch die Preussische Zentral-Genossenschaftsstelle vorgenommene Revision ergeben hat, neue Verluste von etwa 1,5 Millionen Mark entstanden durch Debitorenausfälle und durch die weitere Entwertung dinglicher Sicherheiten. Rechnet man die Geschäftsausgaben der Genossen von rund 0,5 Millionen dagegen auf, so verbleibt noch ein Verlust von einer Million Mark. Das Unternehmen hat schon bei der ersten Sanierung einen verlorenen Zuschuß von 2,1 Millionen Mark aus dem Schufonds der Reichsregierung erhalten. Die Reichsregierung hat die Zulage gegeben, für den Fall der Vermeidung eines Konkurses erneut 0,4 Millionen Mark fonds perdu zu geben, nachdem sie bereits für einen Wechselbetrag von 2,5 Millionen die Ausfallbürgschaft übernommen hatte.

Sollte sich, was wahrscheinlich ist, die Unmöglichkeit einer Uebernahme des Geschäfts durch die Essener Sparkasse ergeben, so würde das Institut im Wege des ordentlichen Verwaltungsverfahrens zu einer Abwicklung zu kommen versuchen, wobei etwa 25 bis 35 Prozent von den Einlegern nachgelassen und die danach sich ergebenden Einlagebeträge auf zwei Jahre fest anzulegen werden müßten. Zur Zeit sind noch etwa 10 000 Einleger mit insgesamt 6,6 Millionen Mark Spareinlagen vorhanden. Unter Aktiven sind u. a. die bereinigten Debitoren mit 7,8 Millionen Mark angegeben. Die Bankschulden betragen insgesamt 1,45 Millionen Mark.

daß die von der Reichsanstalt gewährten Förderungsbeträge auch restlos für die Arbeitswilligen verwandt werden, was bei anderen militärisch ausgehenden Arbeitsdienstorganisationen nicht der Fall ist. Es gibt auch keinen militärischen Drill, wie bei den Lagern des Stahlhelms, des Annabergbundes, der Nazis oder den religiösen Verbänden. Vor allen Dingen gibt es keine angeordneten Führer, wie bei den vorgenannten Verbänden, sondern in den Lagern des „Sozialen Dienstes“ wählen die Arbeitsdienstwilligen ihre Rottenführer aus ihrer Mitte heraus.

Nachdem Kollege Medlin noch die Frage der Führerschulung kurz umrissen hatte und darauf verwies, daß der Bezirkskommissar für freiwilligen Arbeitsdienst im kommenden Winter 600 Führer zu schulen beabsichtigt, ging er abschließend noch auf die prinzipielle und grundsätzliche Auffassung des IOB. zum freiwilligen Arbeitsdienst ein. Die freien Gewerkschaften stehen trotz ihrer aktiven Mitwirkung nach wie vor auf dem Standpunkt, daß es sich bei dem freiwilligen Arbeitsdienst nur um eine Notmaßnahme nicht aber um eine ständige Einrichtung handeln kann.

An der dem Vortrage folgenden Aussprache beteiligten sich die Kollegen Ruffert, Lustig, Weise und Zühse. Es wurden verschiedene Fragen aufgeworfen, besonders über Krankenhilfe, Unfallversicherung usw. Kollege Weise wies darauf hin, daß der freiwillige Arbeitsdienst von der Bauarbeiterschaft nach wie vor als eine Einrichtung betrachtet werden müsse, die das freie Arbeitsfeld der Bauberufe einengt.

Im Schlußwort wies Kollege Medlin darauf hin, daß die Krankenversicherungsforderung geregelt sei, daß der freiwillige Arbeitsdienst aber nicht als Arbeitsverhältnis im Sinne des Gesetzes gilt.

Die Vollversammlung nahm anschließend noch die Quartalsabrechnung entgegen und erteilte dem Kassierer einstimmig die Entlastung.

Am Schluß der Bauzeit 1932

Eine für Breslau unfreundliche Bilanz

Da die Bauzeit 1932 im großen und ganzen als beendet betrachtet werden kann, läßt sich bereits die Entwicklung des diesjährigen Baumarktes übersehen und das Ergebnis des Baujahres 1932 mit dem Beschäftigungsgrad des vorigen Jahres vergleichen. Die Erwartungen, die man an das laufende Baujahr knüpfte, waren nicht hoch gespannt, mußte man zu Anfang des Jahres doch, daß man an unfertigen Bauten in das Baujahr 1932 100 000 weniger übernahm als im Vorjahre. Wie sich gezeigt hat, ist im letzten Jahre — das heißt in der Bauzeit 1932 — von Januar bis Oktober die Zahl der Bauausführungen zwar um 50 Prozent gegenüber 1931 gestiegen, aber es wurden nur 100 000 neue Wohnungen mit den Neubauten geschaffen. Gegenüber 250 000 im Jahre 1931! Das ist das Charakteristische an dem eben abgelaufenen Baujahr, daß rund 50 Prozent Gebäude mehr errichtet wurden, die Zahl der Wohnungen aber um 40 Prozent hinter der des Vorjahres zurückblieb. Begründet liegt die Erklärungs in dem früheren Vorbringen des Kleinhauses und dem fast völligen Verschwinden des Großwohnhauses von den Bauplänen. Im einzelnen mögen die unten angeführten Zahlen aus verschiedenen Großstädten darinnen, wie groß die Unterschiede in den angeführten Großstädten sind.

Es wurden an Wohngebäuden errichtet in

	1931	1932		
Breslau	40	28	weniger	12
Bonn	337	529	mehr	192
Düsseldorf	190	123	weniger	67
Köln	234	271	mehr	37
Leipzig	427	73	weniger	354
Mannheim	235	110	weniger	125
München	338	199	weniger	139
Stuttgart	321	452	mehr	131
Hamburg	314	381	mehr	67
Frankfurt a. M.	171	334	mehr	163

Es war aus obiger Aufstellung zu ersehen, in zahlreichen Städten die Zahl der Neubauten gestiegen, so hat andererseits in den meisten Fällen die Zahl der noch durch Neubauten hinzugekommenen Wohnungen 1932 eine erhebliche Verminderung erfahren, als Folgen des Juges zum Kleinhaus. Das Bild, das sich aus den Zahlen der obigen Städte ergibt, ist daselbe im Gesamtmaßstab der diesjährigen Bauzeit in Deutschland. Auf

die Gesamtzahl der Neubauten in Deutschland umgelegt sind gegenüber 1931 40 Prozent weniger Wohnungen erstellt worden. In

	weniger	
Bonn	66	
Breslau	993	
Düsseldorf	682	
Köln	659	
Leipzig	1860	
Mannheim	724	
München	962	
Hamburg	2682	

Nur Stuttgart und Frankfurt haben einen Neuzugang an Wohnungen zu verzeichnen und zwar Stuttgart 269 und Frankfurt 100.

Große Verluste in der Filmindustrie

In der Filmindustrie trachtet die Tonbild-Industrie (Lobis) ist davon nicht verschont geblieben. Die deutsche Lobisgesellschaft ist u. a. von den Schwierigkeiten der holländischen Lobisgesellschaft und des Ruchens in der Konzerns beeinflusst worden. An sich hätte der Betriebsüberschuss des Jahres 1931/32 nach Vornahme der normalen Abschreibungen einen außerordentlichen Gewinn übriggelassen. Es mußten aber sehr hohe außerordentliche Abschreibungen vorgenommen werden. Der Vergleich mit den holländischen Gesellschaften brachte einen Gesamtverlust von 2,6 Millionen Mark. Die Schuldner, die in der Vorjahresbilanz mit 6,8 Millionen Mark ausgewiesen waren, erforderten Abschreibungen von nicht weniger als fünf Millionen Mark. Darin sind Verluste bei zusammengebrochenen Filmunternehmen (Emella, Deutsches Lichtbildinstitut) enthalten. Schließlich mußte auch auf Beteiligungen (Altappal) mehr als eine Million Mark abgeschrieben werden. Um diese hohen Abschreibungen vornehmen zu können, werden die 12 Millionen Mark Aktien, die die Lobis aus dem Vergleich mit der holländischen Gesellschaft erhalten hat, eingezogen. Das Restkapital von 10,8 Millionen Mark wird auf die Hälfte auf 5,4 Millionen Mark zusammengesetzt. Die vom Reich subventionierte Commercial und Privatbank erleidet aus ihrer Aktienbeteiligung an der Lobis einen neuen Millionenverlust.

9. Abt. schlägt 1925 im Spiel um die Bezirksmeisterschaft im Handball 3:1 (0:1)

Am gestrigen Sonntag liegt auf dem Sportplatz das erste Spiel um Breslaus Handballmeisterschaft. Reichlich 600 Zuschauer nahen diesem flotten Spiele bei. Um es schon vorweg zu nehmen, es war ein Spiel, wie man es selten zu sehen bekommt. Tempo war auf beiden Seiten die Parole.

Zum Spiele selbst: Anwurf von 1925 wird abgehangen, doch der Angriff der 9. Abteilung wird dem Torhüter in die Hände gespielt. Eine gute Torchance für 1925 wird knapp daneben geschossen. Reichlich nervös wird jetzt auf beiden Seiten gespielt. Zehn Minuten lang ausgeglichenes Spiel, bei dem beide Torleute öfters rettend eingreifen müssen. Doch jeder verliert, sein Tor rein zu halten. Immer mehr Schwung kommt ins Spiel. Jede Mannschaft versucht, Torerfolge zu erzielen. Doch die Torleute sind schwer zu überwinden. Schließlich in der 16. Minute hat sich der Sturm von 1925 gut durchgespielt, der Ball wandert blitzschnell von Mann zu Mann. Halbrechts kann freistehend durch schönen Schrägschuss seiner Mannschaft die Führung bringen. Unentmutigt kämpft die 9. Abteilung weiter. Jedoch ihr Sturm ist nicht durchschlagsträftig genug, um sich bei der guten Hintermannschaft der 1925er durchzusetzen. Ein kleiner Zwischenpauze der 1925er bringt nichts ein, da die Hintermannschaft der 9. Abteilung sehr auf der Hut ist. Mit dem knapsten aller Handballergebnisse werden die Seiten gewechselt. Nach der Pause legt sich die 9. Abteilung gleich mächtig ins Zeug. Doch ihr Sturm spielt zu unmaßstäblich. Die Käuferreihe der 9. Abteilung bringt immer wieder

ihren Sturm nach vorn, doch alle noch so gut gemeinten Angriffe scheitern an der Hintermannschaft von 1925. In der Mitte der zweiten Halbzeit kann Mittelstürmer der 9. Abteilung freistehend aufs Tor schießen, Torhüter von 1925 kann den Ball abwehren, aber Mittelstürmer der 9. Abteilung ist zur Stelle und der abgewehrte Ball wird zum Ausgleich verwandelt. Noch haben sich die Zuschauer von dem Ausgleich noch nicht erholt und 9. Abteilung liegt 2:1 in Führung. Das Spiel wird jetzt härter. Beide Mannschaften werden von den Zuschauern angefeuert. Doch den Spielern merkt man das scharfe Tempo, welches dem Spiel die Note gab, an. Nur noch wenig Minuten sind zu spielen. Alles glaubt schon an den knappen Sieg der 9. Abteilung. Doch in den Schlussminuten gibt die Mannschaft der 9. Abteilung noch einmal ihr Bestes her und kann zwei Minuten vor Schluss noch ein drittes Tor und somit den Sieg sich erkämpfen.

Für den Mannschaften: Es ist zu erwähnen, daß die 9. Abteilung in den Gesamtleistungen die bessere Mannschaft war. Den größten Anteil am Siege trägt die Hintermannschaft. Bei 1925 verlor der Sturm ganz. Der Mittelstürmer hatte alle großen Kampfmomente und wußte manchmal nicht, was er mit dem Ball anfangen sollte. Auch das Stellungsspiel der 1925er war diesmal sehr schlecht.

Vorher spielten die Jugendmannschaften von Stabelwik und 12. Abteilung. Nach flotten Spiel konnte die Stabelwiker Jugend 3:1 siegreich bleiben.

Fliegengewicht: Kschner (Viegnik) 101 Pfd. schlägt in der 2. Runde durch Magenbrot Müde (Waldenburg) 194 Pfd. l. o. Bantamgewicht: B. Scholz (Viegnik) 102 Pfd. unterliegt nach Punkten gegen Hanneloh (Waldenburg) 105 Pfd. Federgewicht: Opitz (Viegnik) 112 Pfd. ist Grell (Waldenburg) 113 Pfd. nicht gewachsen und steigt letzterer in der 1. Runde. Leichtgewicht: Ein hartes Treffen liefern sich E. Scholz (Viegnik) 121 Pfd. und Dittich (Waldenburg) 120 Pfd. und kann der Viegniker nach Punkten erfolgreich bleiben. Weltengewicht: Brendel (Viegnik) 125 Pfd. unterliegt äußerst knapp gegen Stein (Waldenburg) 128 Pfd. Mittelgewicht: Urban (Viegnik) 131 Pfd. kann seinen Kampf gegen Weigelt (Waldenburg) 144 Pfd. in den ersten beiden Runden offen halten, muß aber später die Punkte dem Gegner überlassen. Halbschwergewicht: Niedergesäß (Viegnik) 144 Pfd. gewinnt sicher nach Punkten über Hauer (Waldenburg) 150 Pfd. Schwergewicht: Der für seinen erkrankten Bruder eingesprungene Willi Rohlfes (Viegnik) 147 Pfd. unterlag nach interessantem Kampf nur knapp gegen den schlagartigen Makijof (Waldenburg) 161 Pfd., der somit das Resultat des Kampfes: „Spartania“ Waldenburg gegen „Eiche“ Viegnik auf 10:6 Punkten stellen konnte. J. W.

In alle Kartellvereine, sowie die des 1. Bezirks im Arbeiter-Turn- und Sportbunde

Für Großveranstaltungen der Freien Turnerschaft Breslau am Sonntag, den 27. November, nachmittags, in der Leistungturnhalle laden wir hiermit alle Mitglieder der genannten Vereine ein, und bitten um weitgehende Unterstützung. Das Programm garantiert nicht nur dem Fachmann im Geräteturnen einen vollen Genuß, sondern auch dem Laien einige eindrucksvolle Stunden, in denen auch auf dem Gebiete der Massensport im Arbeitersport, mancher für sich etwas lernen kann. Einlaß 15,30 Uhr. — Beginn des Konzerts 15,45 Uhr, des Wettkampfes 16,30 Uhr.

In alle Bundesgenossen!

Nach langer Pause begeben wir am nächsten Sonntag, dem 27. November, eine große Veranstaltung, die nicht nur unsere, sondern auch viele andere Organisationen zu uns führen wird. Wenn das Kunstturnen auch nur einer kleinen Gruppe unserer Genossen möglich ist, so sind doch noch viele andere unter uns, die ständig üben, und versuchen, an die Leistungen heran zu kommen. Es ist das Ziel der praktischen Arbeit eines jeden Aktiven und bei Vollenbung das Produkt eines geübten Strebens, unterstützt durch Ausdauer, Mut und Entschlossenheit. Kunstübungen am Gerät zu vollbringen ist für den einzelnen ein guter Lohn. Aber auch Kunstturnen zu sehen, ist selbst für große Massen ein ästhetischer Genuß. Wir erwarten deshalb die Teilnahme aller Genossen mit ihrem Bekannten- und Verwandtenkreis.

Die ausgesprochenen Eintrittskarten finden, soweit sich übersehen läßt, guten Absatz. Wir bitten alle Abteilungen, Eintrittskarten, die sie voraussichtlich nicht verkaufen werden, an den Vereinstag zu zurückzugeben, damit sie den Abteilungen, in denen noch ständig Nachfragen vorhanden sind, zum Verkauf zur Verfügung gestellt werden können.

Genauere Programme mit Angabe der Wettkämpfer und Wertungsliste sind an der Kasse zum Preise von 10 Pf. zu haben.

Vereinstagklassen: Mittwoch, den 23. November, über alle Klassen nach folgender Zeiteinteilung: Männer- und Mädchen 18 bis 19,25 Uhr (das Männer-B-Klasse beginnt bereits um 18 Uhr). Turner: 19,30—20,25 Uhr; Turnerinnen: 20,25—21,25 Uhr. Wir machen darauf aufmerksam, daß jeder pünktlich zur Stelle sein muß. Die Eintrittskarten für Sonntag werden dabei selbst abgegeben. Die Kleidung für alle Mitwirkenden der Schulklassen ist einheitlich. Für deren Beschaffung hat jeder selbst Sorge zu tragen.

Die Generalprobe der Turner und Turnerinnen findet am Sonntag, dem 27. November, ab 9 Uhr früh in der Leistungturnhalle statt. Näheres wird am kommenden Mittwoch bekannt gegeben.

Männerabteilungen, die nicht an den Serienwettkämpfen teilnehmen, bitten wir um Mitteilung an die technische Leitung.

2. Männerabteilung, Montag, 21. November, 20 Uhr, Funktionärversammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 16.

5. Männerabteilung, Freitag, den 25. November, 20,15 Uhr, Abteilungsverammlung im Eilenhammer. Nur Schülerturnen an diesem Abend. Beiträge in der Berammlung bezahlen.

6. Männerabteilung, Freitag, 25. November, 20 Uhr, Abteilungsverammlung bei Altmann. Tarnen fällt aus.

Neunte Männerabteilung, Donnerstag, den 25. November, 19,30 Uhr, Abteilungs-Funktionärversammlung.

Fußball

U.S.B. Sturm, Sonnabend, 17. Dezember, 19 Uhr, Generalversammlung. Anträge sind bis zum 13. Dezember an Genossen Bruner einzureichen.

Uemania-Karlern, Freitag, 25. November, 20 Uhr, Vollversammlung bei Seidel. Bezirksvertreter ist anwesend. Freitag, 2. Dezember, 19 Uhr, treffen sich alle Theaterspieler bei Seidel.

F. S. B. 1925, Mittwoch, den 23. November, 20 Uhr, Vollversammlung. Freitag, 25. November, 20 Uhr, Vollversammlung.

U.S.C. Wader, Sonntag, 11. Dezember, 9 Uhr vormittags, Generalversammlung bei Schiller.

Handball

Handballbezirks-Spielausschuss, Schiedsrichter zum Spiel 1925 I — 5. Abteilung I am kommenden Sonntag ist Genosse Sänger. Den Schiedsrichter zum Schülerpiel stellt 1925, Abteilungsrichter Gaido A. und Hübnig (6. Abteilung), Torrichter stellt 1. Abteilung, Ordner stellt 2., 4., 6. und 8. Abteilung, je zwei Mann. Die Ordner haben um 9 Uhr auf dem Sportplatz zu sein.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer Breslau

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer Breslau, 27. November, Besichtigung der Flughafenanlage, Treffpunkt 9 Uhr vormittags am „Lehnen Keller“. Unkostenbeitrag 0,30 Mark, Kinder 0,10 Mark. Abteilung Ohlauer Tor: 22. November, Abteilungsabend bei Cichos, Klosterstraße 125. Abteilung Gräblich: 23. November, Abteilungsabend bei Klante, Hochstr. 7. (Vierabend.) Abteilung Dürggow: 22. November, Abteilungsabend bei Hoffmann, Schönstraße 21. Abteilung Friedewalde: 26. November, Abteilungsabend bei Köchel, Hundsfelder Straße. Abteilung Rosenthal: 25. November, Abteilungsabend bei Omiero, Trachenberger Straße. Jugendabteilung: 21. November, im Heim, Friedrich-Wilhelm-Straße. Vortrag, 22. November, Sprechprobe, im Heim, Michaelisstraße 36. — 24. November gehen die Mitglieder der Volkshilfe zur Vorbereitung, das Geld muß bis zum 21. November abgeliefert werden. Kiaberggruppe: 22. November, Basisk im Heim, An der Matthias-Linie. — 23. November, Generalversammlung im Gewerkschaftshaus (Zimmer siehe Tafel).

Salke schlägt VfB.-Brieg Ein schwer erkämpfter Sieg des Breslauer Meisters — VfB. enttäuschte im Sturm Nur 800 Zuschauer im Brieger Stadion

Mit dem gestrigen Sonntag wurden die Kreisspiele wiederum um ein Gemutiges gefördert. Der Breslauer Meister Salke trat in Brieg gegen VfB. an. Im Verhältnis zu den früheren Spielen und vor allem zum Endspiel gegen VfB.-Ostschon zeigte Salke nicht viel. Der 2:0-Sieg ist als glücklich und schwer erkämpft zu bezeichnen. VfB.-Brieg hatte eine blühende Hintermannschaft zur Stelle; desto verlässlicher spielte aber der Sturm, jedoch nicht eine der vielen Formmöglichkeiten ausgenutzt werden konnte. Trotz des schönen Wetters waren nur knapp 1000 Zuschauer erschienen.

Zum Spiel: Der Anwurf VfB.s wird bald abgehangen und Salke legt ein scharfes Tempo vor. Bereits in der zweiten Minute fällt das erste Tor. Der rechte Käufer der Brieger spielt schlecht zurück, blitzschnell startete der Halbrechts Salkes und zum ersten Mal ist Brieg überwunden. Dieser überraschende Erfolg wirkt aber für Brieg eher noch anfeuernd. Ein völlig offenes Spiel wird erzwungen. Ja, Brieg hat sogar fast 30 Minuten mehr vom Spiel und kann trotz alledem den Ausgleich nicht erzielen. Salke hält die knappe Führung bis zum Halbzeitpfiff. Die zweite Hälfte beginnt abermals mit lebhaften Angriffen. Nach 60 Minuten Gesamtspielzeit flaut der Halblinke Salkes vorbildlich zum Rechtsaußen, dessen majestätischer Schuß das 2:0 für den Breslauer Meister einbringt. Trotz aller Anstrengungen der VfB.er gelingt nichts mehr, da Salke überaus geschickt verteidigt.

Rosenthal, Rapid und Wader erkämpfen sich den Aufstieg bzw. Verbleib in der 1. Klasse

Ohne Zweifel hatten diese Spiele gestern das größte Interesse beansprucht. Wie vorausgesehen, erkämpfte sich Rosenthal in einem bemerkenswerten Spiel den Aufstieg zur ersten Klasse. Dieser Erfolg ist für den überaus jungen Verein ein erfreuliches Zeichen für die gute Entwicklung, die er in der kurzen Zeit durchgegangen ist. So behauptet sich der Aufstieg des VfB. er scheint, in Rosenthal hat die erste Klasse einen überaus erfreulichen Zuwachs. Fast hätte Rapid gleichfalls den Aufstieg antreten müssen, denn Herrnpfaff zeigte sich in ausgeglichener Verfassung. Erst in der zweiten Hälfte konnte sich Rapid durch ein zweites Tor den Verbleib in der ersten Klasse sichern. Ueberaus hart ging es in dem Spiel Wader — 1924 zu, welches Wader ebenfalls knapp mit 3:2 zu seinen Günstigen entschied. Da 1924 aber Protest einlegte, besteht die Möglichkeit, daß dieses Spiel nochmals eine Wiederholung findet. — Die weiteren Spiele in Breslau brachten fast durchweg die erwarteten Ergebnisse. Blaugelb war bei Eintracht-Maschwitz zu Gaste. Nach dem Unentschieden 1:1 zur Pause war Eintracht nach dem Wechsel überlegen und gewann 3:1. — Herold hatte die Spielvereinigung 1921 als Gegner. Auch hier wurde der Sieg für Herold erst in der zweiten Hälfte mit 3:1 entschieden. — Eine große Überraschung leistete sich Herta, die in Schmolz 1:0 verlor. — Wie vorausgesehen, konnte Adler — Stern nicht bestehen. Daß Adler aber nur 2:0 verlor, ist ein Achtungserfolg. — Rothfärben spielte — eine kombinierte Mannschaft von VfB., brachte aber nur ein 2:2 zustande.

Der erwartete Großkampf in Deutsch-Dissa zwischen Union und Pfeil blieb aus. Pfeil konnte sich überaus glücklicherweise zu einem einheitlichen Leistungen aufschwüngen. Union beherrschte das Spiel jederzeit und gewann 6:0. — Ueberaus spannend ging es in Maria-Höfen zwischen Sturm und Sportfreunde zu. Hatte Sturm in der ersten Halbzeit mehr vom Spiel und konnte dadurch 2:1 führen, so war Sportfreunde in der zweiten Hälfte besser. Punkte aber nur bis zu 3:2 aufholten. — Rotweiß und FSB. kämpften abermals am Westpark. Hier wurden zeitweilig sehr gute Leistungen geboten. Nachdem beide bis zur Pause je ein Tor erzielt hatten, war FSB. in den zweiten 45 Minuten glücklicher und landete mit 2:1 einen knappen Sieg. — Die alten Rivalen Diana und Janowitz standen sich einmal mehr gegenüber. Janowitz konnte zur Halbzeit 1:0 führen, mußte aber am Schluss mit 2:2 zufrieden sein. — Am Bußtag konnte Adler mit 1:0 einen knappen Sieg über Dzwig erzwingen. — Sieger fertigte Schmolz seinen Gegner Kanth gleichfalls am Bußtag mit 6:0 ab. — Ueberaus spannend war der Kampf am Bußtag in Klettendorf zwischen Südbot und FSB. Beide Mannschaften traten in neuer Aufstellung an, trennten sich aber unentschieden, 1:1.

Weitere Resultate: II. Mannschaften: Aufschweidungs-spiel um die Bezirksmeisterschaft der zweiten Mannschaften, Seite II — Stern II 5:2. — Steine — Janowitz 1:0. — Sturm gegen Sportfreunde 3:3. — Union — Pfeil 1:2. — Adler — Tasmannia 7:2. (Aufschweidungs-spiel der 2. Mannschaften um die Bezirksmeisterschaft.) — Eintracht — Blaugelb 2:0. III. Mannschaften: Sturm — Freiheit 3:1. — Steine — Janowitz 3:0.

Um die Handball-Bezirksmeisterschaft

Am kommenden Sonntag steigt auf dem Sportplatz am Schlachthof das zweite Spiel um Breslaus Handballmeisterschaft. Gegner sind 1925 I — 5. Abteilung I. Es wird in diesem Spiel um einen interessanten Kampf kommen, gilt es doch für 1925, nicht ganz den Anschluß an die Spitze zu verlieren. Das Spiel beginnt um 10,30 Uhr vormittags. Vorher Schülerpiel. Alles Nähere verachte man in der kommenden Woche.

Um Breslaus Meisterschaft im Ringen

1931 I. Süddeutschenmeister

Die Serienmannschaftskämpfe im Ringen wurden an den beiden letzten Kampftagen in der Turnhalle der Hochschule sowie der Brodener Straße flott gefördert und brachten in der A-Klasse dem Arbeiter-Athleten-Verein 1911 I die Spitze. Nach einem vollkommen offenen Treffen wurde die Freie Sportvereinigung 1897 I äußerst knapp mit 7,5 Punkten zu 6,5 Punkten geschlagen. Die einzelnen Treffen verliefen wie folgend: Fliegengewicht: Gustav Hauschild (11) trennt sich mit Schmid (97) unentschieden. Ebenfalls mit dem gleichen Resultat endet das Treffen der Bantamler K. Hante (11) und Eger (97). Der Federgewichtler G. Hante (11) hegte in 9 Minuten über Hartmann (97) und brachte dieser Erfolg seiner Mannschaft Punkte. Die Kämpfe im Leichtgewicht zwischen Gerhard Hauschild (11) und Strauch (97) sowie im Mittelgewicht zwischen Glaubig (11) und Junge (97) waren remis. Den größten Kampf des Abends bot das Treffen im Halbschwergewicht: Max Walschke (11) überdauerte Meister 1911, hatte in Walter Zimmer (97) einen Gegner gefunden, der ihm zeitweise überlegen war, der 1897er hegte sicher nach Punkten. Im Schwergewicht konnte Jężyk (11) den knappen Vorsprung

Kunstturnen Dresden — Breslau

am Sonntag, den 27. November, in der Leistungturnhalle.

Mitwirkende:

Vereinstagklassen, Abt. II Arbeiter-Mandolinistenbund.

Einlaß 15,30 Uhr. Beginn des Konzertes 15,45 Uhr, Beginn des Wettkampfes 16,30 Uhr.

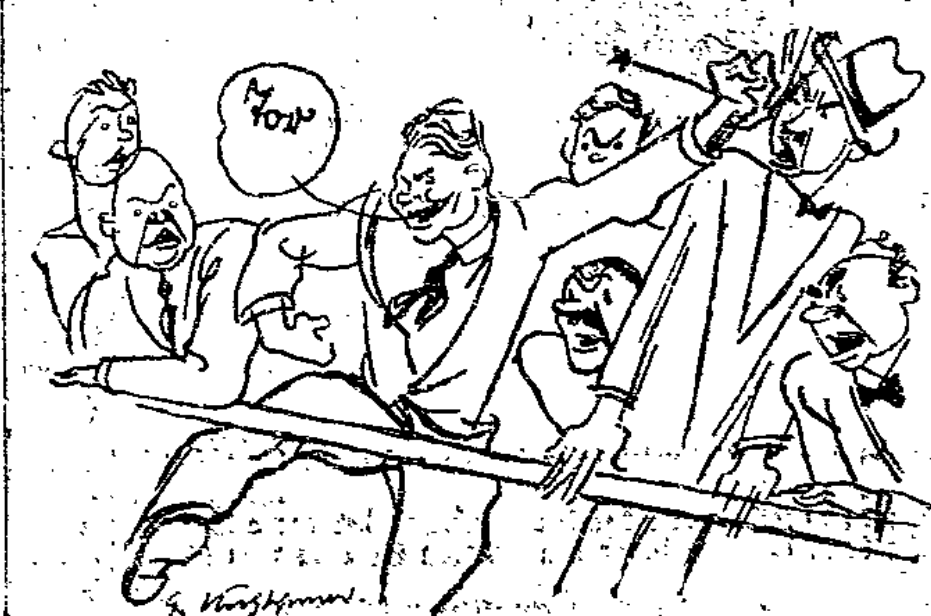
Eintritt: Sitzplatz 40 Pf. Stehplatz 25 Pf.

mit Erfolg gegen Ahmann (97) halten. Die Rückrunde in der A-Klasse bestritten bereits die Freie Sportvereinigung 1897 I und die Sportvereinigung Nordost 03 L. Nach schönen Kämpfen hegte die 1897er mit 10:2 Punkten. In der Männer-B-Klasse wurden die nachstehenden Ergebnisse erzielt: 1897 II gegen 1897 I 3:11 Punkte und 1911 I gegen 1911 II 9:3. Interessanter waren die letzten Treffen. Die ersten Mannschaften von 1897 und Nordost trennten sich mit 10,5:3,5 Punkten für die 1897er. 1897 II schlug 1911 II sicher mit 11,5:2,5 Punkten.

Die letzte Mannschafts-Meisterschaft im Bogen

„Spartania“ Waldenburg Kreismeister 1932/33

Die Arbeiter-Bogensportbewegung Schießens, welche in den Provinzialstädten festen Fuß gefaßt hat und auch stets städtische Zuschauerzahlen buchen kann, hatte am Bußtag ihren großen Tag. Der 1. Kreis Schießen des Arbeiter-Athleten-Bundes brachte in Waldenburg vor 900 Zuschauern die Endrunde um die Kreis-meisterschaft 1932/33 zum Austrag. Endkampfgegner waren der langjährige Süddeutsche Meister „Eiche“ Viegnik, der in Folge Gewichtsveränderungen drei Ersatzleute einstellen mußte und die junge aufstrebende Mannschaft des Sportklub „Spartania“ Waldenburg.



Das Verbrechen am Kinde

Mutter und Stiefvater verhaftet

Vor etwa acht Tagen wurde in Berlin die sechsjährige Rosemarie Boddin auf den Schienen der Eisenbahnstrecke nach Dranienburg mit einer schweren Schädelverletzung aufgefunden. Das Kind war nur notdürftig bekleidet, so daß anfangs ein Sittlichkeitsverbrechen vermutet wurde. Jetzt hat sich die Mutter des Kindes, eine 25jährige Frau, als Täterin herausgestellt. Sie wurde in der Nacht zum Sonntag mit ihrem Mann, dem Stiefvater des Kindes, verhaftet und legte nach längerem Verhör im Polizeipräsidium ein Geständnis ab.

Die Untersuchungen der Polizei über den Vorfall ergaben, daß die Eltern ihr sechsjähriges Kind wiederholt schlecht behandelt haben und der Mutter das Kind von der Fürsorgeziehung wiederholt entzogen worden ist. Diese Feststellungen riefen bei der Kriminalpolizei die richtige Mutmaßung hervor, daß das Verbrechen an dem Kinde von seinen eigenen Eltern begangen worden ist. Am Sonnabend abend drang ein Kriminalkommissar unerwartet in die Wohnung des Ehepaares Boddin ein, um eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Das Ergebnis war überraschend. In die Falten eines Sofas eingeknistert entdeckten die Beamten die Ohringe der Kleinen Rosemarie, die angeblich der unbekannte Täter gestohlen haben sollte, der das Kind von einer Brücke auf die Schienen geworfen hatte. Unter dem Kuffaß einer Kommode wurde ferner eine Versicherungspolice gefunden, die über 4000 Mk. auf das Leben des Kindes abgeschlossen und einschließlich bis Dezember bezahlt war.

Das Ergebnis der Hausdurchsuchung führte zur sofortigen Verhaftung des Ehepaares. Auf dem Polizeipräsidium verbat sich Frau Boddin jede Verdächtigung. Schließlich ersuchte sie nach längerem Verhör eine Bedenkzeit, und dann gestand sie unter Tränen das schreckliche Verbrechen. Wahrscheinlich hatte sie die Absicht, sich und ihr Kind wegen schlechter Familienverhältnisse umzubringen. In Wirklichkeit aber dürfte sie im Einverständnis mit ihrem Mann gehandelt haben, um die Versicherungspolice für ihr 6jähriges Kind einzulösen zu können. Das Verbrechen hat in Berlin allgemeine Bestürzung und große Entrüstung hervorgerufen. Die Blätter berichten spaltenweise über den Vorfall und seine Aufklärung.

Erdstoß in Westdeutschland

In der Nacht zum Montag um 0,38 Uhr wurde in Düsseldorf und Umgebung ein heftiger Erdstoß verspürt, der etwa zwei bis drei Sekunden dauerte. Der Erdstoß war so stark, daß die Leute aus dem Schlaf geweckt wurden und Tische und andere Möbelstücke erheblich ins Wanken gerieten. Der Erdstoß wurde auch in Krefeld, Gladbach-Rheindt, Essen, Kettlinghausen, Dortmund, Bielefeld, Kanten und Opladen wahrgenommen. Der Bevölkerung hat sich große Unruhe bemächtigt.

Nach einer weiteren Meldung sind von dem Erdstoß auch Koblenz, Aden, Essen, Wuppertal, Gelsenkirchen, Mülheim, Krefeld und Bochum betroffen worden. Auch in Limburg an der Lahn wurde das Erdbeben bemerkt. Nach allen bisher vorliegenden Meldungen ist Schaden nicht angerichtet worden. Der Erdstoß soll 2 bis 30 Sekunden gedauert haben.

Von den Instrumenten der Rheinischen Erdbebenwarte auf dem Kleinen Feldberg im Taunus wurde das Erdbeben um 24 Uhr, 37 Minuten, 38 Sekunden aufgezeichnet. Nach vier Minuten kamen die Instrumente wieder zur Ruhe.

Der Rest sind Alten . . .

Der umfangreiche Stuttgarter § 218-Prozess wird voraussichtlich nicht stattfinden. Die Anklage ist fertig — sie umfaßt mehr als hundert Fälle —, außerdem sind zahlreiche Sachverständigen-Gutachten eingeholt —, aber die Hauptangeklagte, Frau Dr. Kienle, ist schon vor etwa Jahresfrist ins Ausland gereist und hat, entgegen ihrer Zusage, dem Gericht keine näheren Angaben über ihren Aufenthalt gemacht. Man weiß nur, daß sich Frau Dr. Kienle nach ihrer Entlassung in einem französischen Seebad mit einem Amerikaner verlobt und sich dann mit ihm in England verheiratet hat. Möglicherweise ist sie bereits nach Amerika übergesiedelt. Ob unter den gegebenen Umständen das Verfahren gegen den Mitäterschaftsbzw. Beihilfe beschuldigten Stuttgarter Arzt Dr. Friedrich Wolff durchgeführt wird, ist gleichfalls fraglich.

Heinrich Ellarz' Tochter festgenommen

Im Auftrage der Staatsanwaltschaft wurde am Sonnabend in Berlin die Tochter des verschwundenen Kaufmanns Heinrich Ellarz festgenommen, weil der Verdacht besteht, daß die 25 Jahre alte Paula Ellarz Urkunden beiseitigt hat, die ihren Vater betreffen könnten. Nach der Durchsuchung der Ellarzschen Wohnung in der Bleibtreustraße wurden auch noch an verschiedenen Stellen der Stadt Hausungen vorgenommen, da sich das Gerücht hartnäckig erhielt, daß Heinrich Ellarz noch in Berlin anwesend sein soll. Die Nachforschungen waren aber ergebnislos.

Hauptgewinne der Lotterie

In der Sonnabend-Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Massenlotterie wurde auf die Losnummer 11 830 ein 100 000 Mk.-Gewinn gezogen. Das Los wird in beiden Abteilungen in hälftigen gespielt, und zwar in der einen Abteilung in Berlin und in der anderen in Weßfalen. Ein Haupttreffer in Höhe von 50 000 Mark fiel auf die Nummer 120 743. Das Los wird in der ersten Abteilung im ganzen in Berlin, in der zweiten Abteilung in Ahteln in Bayern gespielt.

Diplomatenfrau als Drogenhändlerin

Aus der Österreichisch-Ungarisch-Slowakischen Grenzstation Gmünd wird der BZ gemeldet, daß dort die Frau eines Attaches der polnischen Gesandtschaft in Wien beim Drogenhandel abgefaßt worden ist. Die kontrollierenden Zollbeamten waren bei der Passkontrolle schon auf die Frau aufmerksam geworden, weil sie sich sehr unregelmäßig benahm. Als man sie daraufhin anforderte, sich einer Vernehmung zu unterziehen, ließ sie weigernde sich zunächst mit dem Hinweis auf die Immunität ihres Mannes. Als die Visitation trotzdem durchgeführt wurde, fand

man bei ihr 198 000 Schilling, 25 000 Tschecho-Kronen, 2860 Schweizer Franken, 680 Dollar, 700 holländische Gulden, 290 Schwedens-Kronen, 14 englische Pfund und 3 Scheeds auf amerikanische Banken.

23 Personen an Chlorgasvergiftung erkrankt

Auf dem Anschlußgleis der Tilsiter Zellstoff-Fabrik stieß am Sonnabend ein mit Chlor beladener Wagen gegen einen unbenuzt stehenden fahrbaren Kran. Infolge des Anpralls wurde ein Ventil des Chlorgases abgebrochen. Durch die entweichenden Gase sind von dem Betriebspersonal der Fabrik sowie der Besatzung einiger auf dem Memelstrom liegenden Fahrzeuge 23 Personen, darunter zwei schwer, an Vergiftungserrscheinungen erkrankt.

Teufelsaustreibung 1932

In Roshdorf (Odenwald) wurden mehrere Personen wegen Mißhandlung einer Epileptikerin verhaftet. Die Festgenommenen sind sämtlich Mitglieder der sogenannten „Zionsgemeinde“, die in Roshdorf neben einem Bethaus ein modern eingerichtetes Erholungsheim für seelisch Erkrankte besitzt. Die Roshdorfer Zionisten pflegen nun seit längerer Zeit besonders merkwürdige Behandlungsmethoden anzuwenden. Sie sind der Meinung, daß nur sie, die Brüder und Schwestern der Zionsgemeinde, rein und sündenlos seien, während sie alle übrigen Menschen für vom Teufel besessen halten. Sie bemühen sich, ihren Opfern unter allerhand mittelalterlichem Hokuspotus und verschiedenen körperlichen Prozeduren den Teufel auszutreiben. Ein 20jähriges, oft an epileptischen Anfällen leidendes Mädchen, das sich gegen die Teufelsaustreibung wehrte, wurde in der Wohnung seiner Eltern von Mitgliedern der Zionsgemeinde übermächtig und von der eigenen Mutter so fürchterlich mißhandelt, daß es unter schweren Verletzungen zusammenbrach.

Wechselfälliger

In Berlin wurden drei Personen namens Wilt, Vogel- lang und Dauer festgenommen, die durch umfangreiche Wechselbetrugereien und Vertragsfälschungen eine Anzahl Berliner Geschäftslente um rund 30 000 Mark geschädigt haben.

Wieder ein großes Schadenfeuer in Lodz

Die größte Dampfmaschine von Lodz ist in der Nacht zum Sonnabend durch ein Feuerbrand zerstört worden. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es lediglich die in der Nähe der Brandstätte stehenden Säos vor dem einseitigen Element zu retten.

Erf zwei Tage zuvor war die Stadt Lodz von einem großen Schadenfeuer heimgesucht worden. Die Großärberei Cytrzn Nachfolger ist vollständig niedergebrannt.

Eisenbahnattentat in Frankreich

aber mit Warnungslaternen auf den Schienen

Auf der Eisenbahnstrecke Paris—Nantes wurde gestern, früh gegen 5 Uhr bei Angers festgestellt, daß die Schienen in einer Länge von zwei Metern aufgerissen waren. Der Zug, mit dem Ministerpräsident Herriot nach Nantes reiste, sollte einige Minuten später diese Stelle passieren, konnte aber rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Mit 50 Minuten Verspätung konnte der Zug ohne Unfall seine Reise fortsetzen.

Herriot ist nach Nantes gereist, um dort an einer Feier zur Erinnerung an die Vereinigung der Bretagne mit Frankreich teilzunehmen. Nach den bisherigen amtlichen Ermittlungen scheint festzustehen, daß die Urheber weniger ein Attentat gegen den Zug des Ministerpräsidenten verübten als eine Demonstration veranlassen wollten. Man glaubt, daß es sich um bretonische Autonomisten handelt, die gegen die Feiern zur Erinnerung der Vereinigung der Bretagne mit Frankreich zu protestieren gedachten. — Wäre wirklich ein Attentat gegen den Ministerpräsidenten geplant gewesen, dann hätten die Täter sicher zwei rotbrennende Laternen, die als Haltensignal für jeden Zugführer dienen mußten, nicht auf dem Bahnkörper gelassen.

Ministerpräsident Herriot hat im Laufe des Abends die Rückreise nach Paris angetreten.

Wie der Populaire berichtet, sind von sieben wegen des Anschlages auf den Zug Herriots verhafteten Personen vier Mitglieder einer bretonischen Geheimgesellschaft; unter ihnen befindet sich eine junge Studentin, die den Beinamen „die rote Jungfrau“ führt und von der auch im Zusammenhang mit dem Denkmalsattentat in Rennes die Rede gewesen ist. Die Vernehmung dauerte den ganzen Sonntag über an; ihr Ergebnis ist noch nicht bekannt.

Einsturzunglück in der Warschauer Kreuzkirche

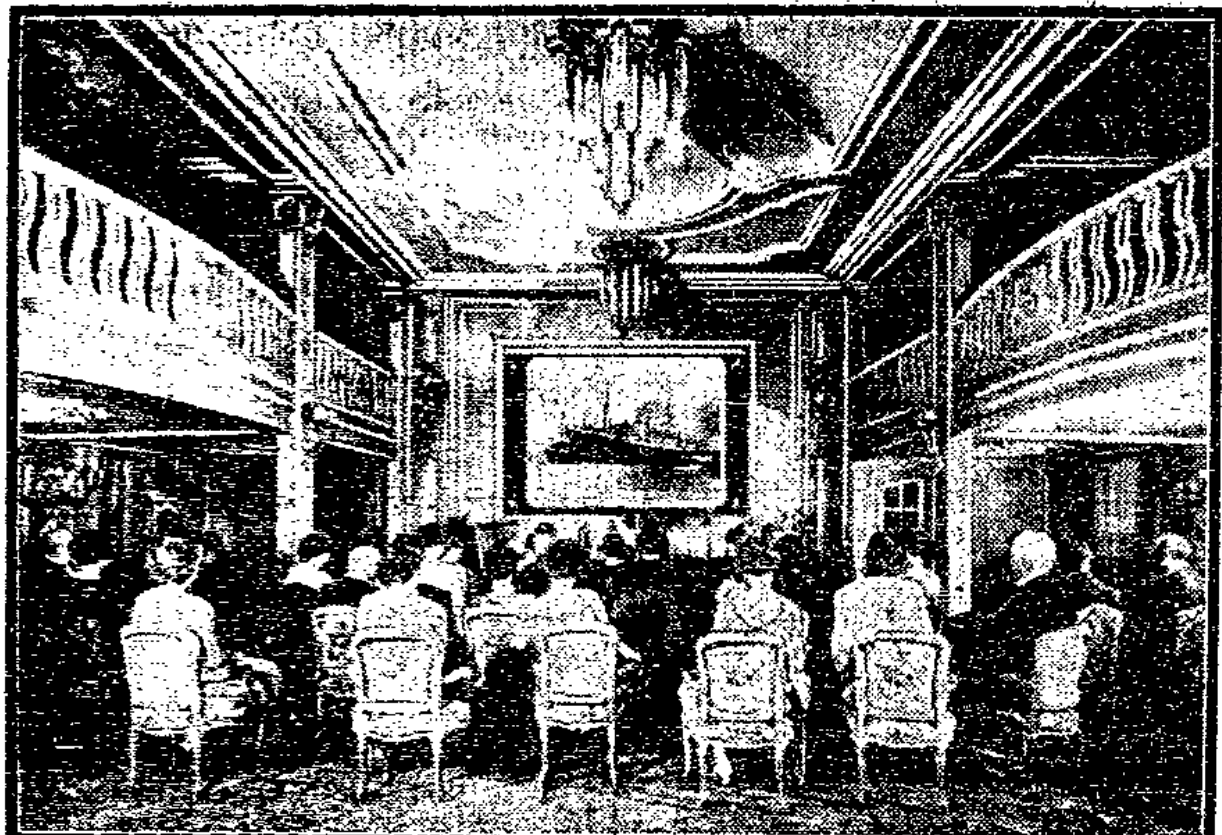
In der Warschauer Heiligen Kreuzkirche, einer der größten Kirchen der Stadt, die an der Hauptverkehrsstraße steht, ist gestern vormittag während der Andacht im Presbyterium der kleinere Fußboden eingebrochen. Zwölf Personen sind in die vier Meter tiefer liegende Gruft hinuntergefallen und haben schwere Verletzungen erlitten. Es entstand eine Panik. Nur dem energischen Zutreiben des Geistlichen, der zur Ruhe mahnte, ist es zuzuschreiben, daß eine weitere Ausbreitung der Katastrophe vermieden werden konnte.

Einsturz eines Neubaus

ein Toter, elf Schwerverletzte

In einer nahe von Mantua gelegenen Ortschaft stürzte ein Teil eines Neubaus ein. Zwölf Arbeiter wurden unter den Schuttmassen begraben. Einer der Arbeiter fand bei dem Unfall den Tod, die anderen elf erlitten schwere Verletzungen.

Nun kann man auch Tonfilme auf dem Atlantik genießen



Unser Bild gibt einen Blick in den Theaterraum des Ozeandampfers „Kewport“ der Hapag, wo man neuerdings auch Tonfilme zur Unterhaltung der Fahrgäste während der Seereise vorführt.

Gambo und Jocko eine lustige Löwengeschichte

Von G. Th. Rotman



„St. a. Entsetzen! Als er sich da auf einmal umschaut, kommt aus seiner Hütte ein riesiger Bilon hervor und rennt mit gesenkten Hörnern auf ihn zu! Zurückweichen kann der arme Betier ja auch nicht, denn dort würde er den Krallen Sambos zum Opfer fallen. Ach, ach, welch' eine Lage!“



„Aber gerade als das wilde Ungeheuer ihn niederknien will, gerade in diesem verhängnisvollen Augenblick durchzuckt ihn der rettende Gedanke. Er läßt sich plump zu Boden fallen, so daß der tolle Bilon mit einem fürchterlichen Gebrüll seine Hornspitzen . . . in Sambos Nase bohrt! Unter jämmerlichem Heulen eilt der arme Löwe davon.“